Keplerbrief 2015

Jahresrückblick Johannes–Kepler–Gymnasium
Bad Cannstatt

Prolog
Christian Klemmer, Schulleiter 4
Stefan Großmann, Verein der Freunde 7
Anita Rösslein, Elternbeiratsvorsitzende 9

Schulleben
Der Ruhestand ruft 11
Wir begrüßen am Kepler 13
Abi-Jahrgänge 1961 und 1965 zu Besuch 14

Der Erste Weltkrieg - Seminarkurs 17
Fritz Elsas - Ein Ehemaliger im Widerstand 20
Egbert-Hans Müller - Ein Zeitzeuge zu Besuch 23

Dialog als Grundlage für die Zukunft 26
Islamischer Religionsunterricht 28
Friedensweg Burgholzhof 30

Airport Report 31
Lehrer lesen 32
Leere Pfandflaschen - her damit! 34
Entdecke Stuttgart 35
Kepler hilft Flüchtlingsfamilien 36
Erster PINK SHIRT DAY 37
Welcome to this debate 38
Scheffelpreisrede 2015 40
Anti-Mobbing-Woche 45
Besuch im Hospiz 47

Naturwissenschaft und Technik
LARS - der neue Medienwagen 49
Modernisierung der Fachräume 49
Physikalisches Praktikum 51

Keplerabend
Der Zauber von 1001 Nacht 52
Jörg Rieger 53
Auf den Spuren der Mauer 56

Exkursionen
Von Chai und Sari 57
Firenze 60
Viva España! Hala Madrid! 63
Le JKG part en Suisse 68

Musik, Theater, Kultur
Kontrabass hautnah! 69
Kwela, Kwela! - ein Märchen mit Pfiff 70
I will survive! 72
Büchner. Die Welt. Ein Riss. 76
Blausäure - ein Krimi 78
Eine Zeitreise zurück in die Römerzeit 80

Wir stehen an einem Ende, wir sind ein Anfang
Christian Morgenstern
Unsere neuen Fünfer 82
Unsere Abiturienten 84

Aktuelles
Terminkalender 83

Impressum

Herausgeber
Verein der Freunde
des Johannes-Kepler-Gymnasiums
Bad Cannstatt e. V. Gemeinnütziger Förderkreis -
Daimlerstr. 8, 70372 Stuttgart, Tel. 0711 216 80940

Homepage www.jkg-stuttgart.de
Email verein@jkg-stuttgart.de

Girokonto
BW Bank
IBAN DE85 6005 0101 0002 3023 73
BIC SOLADEST600

Stiftungen
BW Bank
IBAN DE22 6005 0101 7449 9970 69
BIC SOLADEST600

Titelbild Keramik AG - Fliesenbild im Kurpark

Redaktion Stephanie Gilbert, Martin Sauer

Layoutvorlage Guido Gressinger

Druck Übelmesser, Stuttgart

26. Jahrgang

Christian Klemmer,
Schulleiter

Liebe Freundinnen und Freunde
des JKG und des Keplerbriefs,

so schnell kann ein Jahr verfliegen – habe ich nicht gerade erst das Vorwort für den letzten Keplerbrief geschrieben? Aber der Schein trügt, es ist tatsächlich schon der zweite Keplerbrief, den Sie in diesem neuen Layout und mit diesen nun nicht mehr ganz so neuen Gesichtern in der Hand halten. Die Gestaltung kam sehr gut an, wir haben uns über die vielen positiven Rückmeldungen besonders gefreut – herzlichen Dank dafür!

So vieles ist geschehen in den letzten zwölf Monaten, ich bin ganz bewegt, wenn ich mir beim Blättern durch den Keplerbrief die ganzen Veranstaltungen noch einmal vergegenwärtige: Charlie Hebdo, die Theateraufführungen, der Keplerabend aus tausendundeiner Nacht, das Sommerkonzert, das Schulfest und und und… Der Rückblick macht deutlich, wie lebendig der Schulalltag immer wieder ist, welch eine Fülle von Themen, Projekten und Begegnungen vorkommen und wie bunt die Menschen sind, die an dieser Schule zusammen wirken.
Das scheint so nicht immer der Fall gewesen zu sein – nachdenklich gestimmt haben mich die Beiträge über und von Thaddäus Troll im letzten Keplerbrief. Seine Schulzeit in den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts scheint doch sehr zwiespältige Gefühle in ihm hinterlassen zu haben. Wir hoffen sehr, dass wir da inzwischen weiter sind, denn wir versuchen auf vielfältige Art und Weise die Schulzeit und das Lernen für alle Beteiligten deutlich respektvoller und achtsamer zu gestalten.

Das Personalkarussell hat sich auch in diesem Jahr gedreht, wenn auch deutlich langsamer als im letzten. Dennoch ist auch hier immer einiges in Bewegung. Alle neuen Schülerinnen und Schüler (u.a. 89! Fünftklässlerinnen und Fünftklässler) und alle neuen Kolleginnen und Kollegen heiße ich an dieser Stelle noch einmal herzlich willkommen und wünsche ihnen alles Gute und eine schöne (Schul-)Zeit hier am JKG!

Umbau- und Renovierung

Gleichzeitig gehen die Renovierungsarbeiten zügig voran. Nach der vollständigen Sanierung der Biologie- und Chemievorbereitung sowie des Chemiesaals während der Sommerferien warten wir nun auf den dritten Bauabschnitt mit dem zweiten Biologiesaal und dem angeschlossenen Praktikumsraum. Dann sind alle naturwissenschaftlichen Räume auf dem neuesten Stand und für schülerorientierte Unterrichtsformen und Praktika hervorragend ausgestattet. Außerdem wurden vier Klassenzimmer, der Musiksaal, der Computerraum, die Kunstvorbereitung und der Physik-Praktikumsraum im Keller renoviert, so dass auch sie in neuem Glanz erstrahlen und hoffentlich eine angenehme Lernatmosphäre bieten. Dieser Prozess wird in den kommenden Jahren weiter fortgesetzt. Die durch die Chemiesanierung verzögerte Neugestaltung des Beratungszimmers für die Schulsozialarbeiterin Frau Hartmann und die Beratungslehrer Frau Gilbert und Herrn Düring soll nun, ebenso wie die Renovierung des SMV-Raum, zügig fortgesetzt werden. Außerdem werden bald sämtliche Unterrichtsräume mit einem Medienwagen ausgestattet sein.
Neben all diesen erfreulichen Veränderungen gibt es jedoch leider auch einen großen Wermutstropfen, denn nach einer Machbarkeitsstudie des Hochbauamtes der Stadt Stuttgart erhielten wir das definitive Aus für die Aula unter dem Dach des JKG. Doch schon laufen Überlegungen für eine Alternative: So gab es bereits mehrere Treffen mit den beiden benachbarten Realschulen mit dem Ziel einer gemeinsamen Lösung unter dem Arbeitstitel „Campus Cannstatt“.

Förderung unserer Schülerinnen und Schüler

Viele wichtige Maßnahmen zur Förderung der Klassengemeinschaft pflegen wir weiter, so das Kurzschullandheim nach Bad Urach zu Beginn in Klasse 5. Bei anderen Maßnahmen wie der Antimobbingwoche hat sich die Verlegung früher ins Schuljahr bewährt.

Ein wesentliches Element der individuellen Beratung und Förderung der letzten Jahre ist der Schülersprechtag. An diesem Tag hat jeder Schüler der Klassen 6, 8 und 10 ein ausführliches Einzelgespräch mit einer Lehrkraft, bei dem die eigene Entwicklung und das Lernverhalten reflektiert werden. Durch punktuelle Verbesserungen versuchen wir auch hier die Nachhaltigkeit des Lernens weiter zu erhöhen.

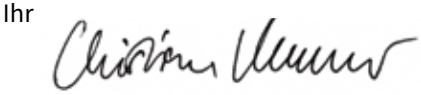
Bildungspartnerschaften

Zur Förderung der beruflichen Orientierung unserer Schüler und als Möglichkeit, gut begleitete Praktika zu absolvieren, streben wir den Abschluss von Bildungspartnerschaften an. Mit der BW-Bank als Repräsentant des Dienstleistungssektors stehen wir diesbezüglich kurz vor dem Abschluss. Mit der Firma Kärcher ist eine einjährige Erprobungsphase vereinbart, um unseren Schülern auch im technischen Bereich Möglichkeiten anbieten zu können. Für den sozialen Bereich haben Gespräche mit der Diakonie stattgefunden, die hoffentlich bald in eine Bildungspartnerschaft münden können. So können wir nun unseren Schülerinnen und Schülern ein breit gefächertes Orientierungsangebot bieten.

Arbeitsgemeinschaften

Auch dieses Jahr waren die Aufführungen der Orchester-, Chor- und Theatergruppen wieder echte Highlights im Schulleben! Sie wollen wir weiterhin nach Kräften unterstützen. Zu den Aufführungen vor Weihnachten und vor den Sommerferien möchte ich Sie an dieser Stelle schon einmal herzlich einladen – die tollen Aufführungen in der Vergangenheit machen absolut Lust auf weitere!
Wir hoffen, dass diese vielfältigen Projekte und die sehr gute Zusammenarbeit im laufenden Schuljahr weitergeführt werden können und dass Sie das Johannes-Kepler-Gymnasium und seinen Verein der Freunde wie bisher großzügig unterstützen. Viele der Projekte sind nur dadurch möglich!

Mit den besten Wünschen grüßt Sie sehr herzlich
Ihr



Liebe Ehemalige,
liebe Schüler, Eltern, Lehrer und Freunde
des Johannes-Kepler-Gymnasiums,

Stefan Großmann,
Verein der Freunde

wieder ist ein Jahr vergangen, in welchem der Verein der Freunde sowohl unterschiedliche Projekte als auch Schülerinnen und Schüler großzügig unterstützen konnte. Hierzu zählen die Förderung für Arbeitsgemeinschaften der unterschiedlichen Fachbereiche und die finanzielle Unterstützung einzelner Schülerinnen und Schüler, damit auch sie an Studienfahrten, Schullandheimen und Austauschprogrammen teilnehmen können. Dies alles ist nur aufgrund Ihrer Spendenbereitschaft und Ihrer Unterstützung möglich. An dieser Stelle möchte ich Ihnen deshalb meinen herzlichen Dank aussprechen.

Wie in den vergangenen Jahren wurden im Zuge des Keplerabends erneut die Projektarbeiten von Schülerinnen und Schülern mit den Keplerpreisen aus den Stiftungen, die der Verein der Freunde verwaltet, ausgezeichnet. Alle eingereichten Arbeiten und Projekte wurden den Stiftern und den Vertretern des Vereins vorgelegt und begutachtet. Nach einer gründlichen Diskussion wurde entschieden, ob eine und welche Auszeichnung vergeben wird. Hierbei wird auch darauf Wert gelegt, besondere Leistungen zu würdigen und die Preise nicht allein auf Grund des eingereichten Projekts zu vergeben.

Neben den oben bereits angesprochenen Projekten hat der Verein der Freunde sich vorgenommen im kommenden Jahr die Förderung zu erweitern, um Schülerinnen und Schülern weiterhin das an unserer Schule einzigartige breitgefächerte Angebot in den Bereichen Musik, Theater und und der hierfür benötigten Technik zu garantieren. Bei der Deckung der anfallenden Kosten für Material, Instrumente sowie personelle Unterstützung möchte der Verein der Freunde sehr gerne behilflich sein.

Für die finanzielle Unterstützung all dieser Vorhaben und Projekte ist der Verein der Freunde auch weiterhin auf großzügige Spenden der Ehemaligen und der Freunde der Schule angewiesen, damit die bestehenden Förderungen fortgesetzt und die neuen Ideen verwirklicht werden können. Jede einzelne Spende ist wichtig. Ich bin Ihnen sehr dankbar für jede Hilfe, die Sie dem Verein der Freunde zukommen lassen.

Abschließend wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen des Keplerbriefs, der Ihnen erneut einen guten Einblick in das aktuelle Geschehen am Johannes-Kepler-Gymnasium gibt, und hoffe, dass auf diesem Wege Ihr Kontakt wie auch Ihre Verbundenheit zur Schule bestehen bleibt.

Mit freundlichen Grüßen
und den besten Wünschen
für das Jahr 2016

Verein der Freunde
Johannes
Kepler
Gymnasium
Stuttgart
Bad Cannstatt

Anita Rösslein,
Elternbeirats-
vorsitzende

Liebe Eltern, Lehrer, Schüler
und Freunde des JKG,
kurz gesagt: Liebe Keplerianer,

Herbst 2015 – das Cannstatter Volksfest neigt sich seinem Ende zu. Das Schuljahr 2015/16 hat längst begonnen. Die Schulleitung ist nicht mehr neu, sondern darf sich schon zu den „normalen Einrichtungen“ am Kepler zählen. Es wurden viele neue Fünfer begrüßt und mit dem Schulleben im Gymnasium vertraut gemacht. Ein neuer Bildungsplan muss in die Tat umgesetzt werden. Neue LehrerInnen werden willkommen geheißen und im Gegenzug läuten die nächsten Abiturienten, Lehrerinnen und Lehrer die letzte Runde ihrer Schullaufbahn ein. Es werden schon wieder Pläne geschmiedet für Studienfahrten, Weihnachtsferien, Jahreswechsel, Keplerabend, Eltern- und Schülersprechtage – kurz gesagt: Der Schulalltag hat uns wieder.

Also Zeit für Elternabende, einen neuen Keplerbrief, Zeit für neue Projekte am Kepler , Zeit für neue Elternvertreter, Zeit für neue Mitstreiter in der Schulentwicklungsgruppe und Zeit für uns und unsere Kinder, denen das Kepler eine gute Möglichkeit bietet, sich zu entwickeln, zu lernen und den Weg in die Selbständigkeit eines eigenen Lebens zu finden.

Aber auch Zeit um DANKE zu sagen.
Danke an die neue Schulleitung für ihr Engagement, für das offene Ohr und die Unterstützung unserer Elternarbeit.
Danke an alle ehemaligen und alle zukünftigen Elternvertreter für das ausgesprochene große Vertrauen.
Danke an alle Mitglieder der SMV für die gute Zusammenarbeit und nicht zuletzt ein herzliches Danke an alle Eltern für die breite Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung des letzten Schulfestes. Ein tolles Buffet aus Kuchen, Salaten und Desserts sowie der Einsatz an den verschiedenen Ständen hat wieder einmal einen schönen Abend in launiger Runde er-

möglicht. An dieser Stelle möchte ich mich auch ganz herzlich bei meinem Stellvertreter Thomas Oesterlin bedanken. Durch sein Wirken im Hintergrund wurde manches erst möglich und konnte vieles für das Kepler erreicht werden.

Mit dem Erscheinen des diesjährigen Keplerbriefs ist auch das Jahresende nicht mehr weit. Zeit auch einmal wieder an die alte Schule zu denken und mit einer Spende die Arbeit des Vereins der Freunde und so unsere und Ihre alte Schule zu unterstützen. Denn wie immer gilt: Es gibt viel zu tun – packen wir's an!

In diesem Sinne wünsche ich allen
ein schönes, stressfreies und erfolgreiches
Schuljahr 2015/16
mit einem glücklichen Händchen
für alle Dinge des Alltags
und einem Blick für die Blumen am Wegesrand!

Herzlichst

Ihre

Row House Projekt
Caro Schmid, Sara Racovic,
Nelly-Lee Fischer, Jgs1

Frau Renate Esenwein

Nach 10 Jahren am Kepler wurde Frau Esenwein Ende Juli in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Nach dem Studium der Kunsterziehung an der staatliche Akademie der bildenden Künste in Stuttgart und einem Studium der Kunstwissenschaft an der Uni Stuttgart erfolgte 1975 das erste Staatsexamen, dann das Referendariat am Seminar Freiburg und an den Schulen in Titisee-Neustadt und Trossingen.
Nach dem zweiten Staatsexamen 1977 war Frau Esenwein vier Jahre Kunst- und Werklehrerin in Trossingen und dann von 1981 bis 2004 am Gymnasium am Deutenberg in Schwenningen aktiv. In diesen Jahren wurden auch ihre drei Söhne geboren. Nachdem die Söhne auf eigenen Beinen standen, startete sie noch einmal richtig durch, indem sie sich für unsere Schule entschied und ihren Lebensmittelpunkt nach Stuttgart verlegte. Von Beginn an hinterließ Frau Esenwein deutlich ihre Spuren und beeindruckte viele mit ihrer Kreativität und ihrem Engagement vor allem in der Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler. Auch verwahrloste Parkanlagen, düstere Unterführungen und hässliche Parkhauswände waren vor ihr nicht sicher – doch sie hat nicht wie viele andere Bürger über das Hässliche geschimpft, sondern dies als idealen Anlass genommen, es zu tun: Als Beispiel sei hier die Gestaltung der Fliesenwand im Kurpark in Kooperation mit der Steinbeissschule genannt. Auch nahm Frau Esenwein mit Schülern an etlichen Wettbewerben teil und spendete die Siegprämien regelmäßig dem Verein der Freunde.
Wie sehr sie auch über den Ruhestand hinaus der Schule verbunden ist, zeigt sich daran, dass Frau Esenwein weiterhin die von ihr seit Jahren sehr erfolgreich geführte und bei den Schülern überaus beliebte Keramik-AG weiterbetreuen wird. So kann sich die Schulgemeinschaft auf weitere besondere Kunstwerke in und außerhalb des Schulgebäudes freuen. Wir wünschen Frau Esenwein für ihre Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, sodass sie mit ihrer Kreativität weiterhin viele Schülerinnen und Schüler begeistern kann.

Frau Ursula Schüssler

Nach dem Referendariat am Immanuel Kant Gymnasium Tuttlingen führte Frau Schüsslers Weg 1979 zuerst ans Gymnasium Ehingen, ihrem Heimatort. Der Einstieg war aber alles andere als heimatlich-homöopathisch: 23 Stunden, damals noch ein volles Deputat, gleich Klassenlehrerin und die Übernahme eines Leistungskurses in Biologie im zweiten Halbjahr der Jahrgangsstufe.
Nach einer Familienpause, inzwischen wollten zwei Kinder versorgt sein, war der Beginn 1988 am Kepler gleichzeitig ein Wiedereinstieg in den Schulalltag. Hier ließ sie sich unter anderem zur Suchtpräventionslehrerin ausbilden. Schnell war sie im Kollegium voll integriert und setzte Zeichen, nicht nur dank ihrer Gastfreudschaft und den leckeren Schwarzwälder Kirschtorten, die sie immer wieder mitbrachte. Maßgeblich gestaltete sie für die Schüler auch die Ausfahrt der Klassen 5 nach Bad Urach mit, war regelmäßig im Schullandheim im Kleinwalsertal und engagierte sich neben ihren Fächern Biologie und Erdkunde in der Streitschlichterausbildung.
Frau Schüssler hat vielen mit ihrer ruhigen, aufmerksamen Fürsorge das Leben an unserer Schule vertraut und lebenswert gemacht. Dafür danken wir und wünschen ihr für die kommende Zeit alles erdenklich Gute.

Urach for ever

Neue Gesichter am Kepler

Frau Konstanze Besch

unterrichtet die Fächer Mathematik und Sport. Sie hat in Karlsruhe studiert und ihr Referendariat in Pforzheim gemacht. Ihre Freizeit verbringt sie oft mit Freunden beim Outdoorsport. Außerdem bereist sie gerne ferne Länder, entdeckt dabei die Vielfalt der Erde und lernt andere Kulturen kennen. Frau Besch freut sich auf ihre Arbeit am JKG und darauf, ihre Begeisterung für Mathematik und Sport weiterzugeben.

Frau Johanna Mehling

Nach 11 Jahren am Johannes-Kepler-Gymnasium in Leonberg freut sich Frau Mehling sehr, dass ihre Versetzung in die Nähe ihrer Wohnung geklappt hat. Sie ist sehr gespannt, was sie an ihrer neuen Schule erwartet und fühlt sich nach den ersten zwei Schulwochen bereits sehr wohl. Frau Mehling unterrichtet die Fächer Bildende Kunst und Geographie.

Herr Fabian Rex

unterrichtet die Fächer Biologie, Chemie, Naturphänomene, Naturwissenschaft und Technik. Herr Rex ist in Lahr/Schwarzwald nahe dem Europa-Park aufgewachsen und kam für seine Ausbildung zum chemisch-technischen Assistenten nach Stuttgart. Anschließend studierte er Biologie an der Universität Hohenheim und Chemie an der Universität Stuttgart, wo er auch mehrere Jahre im Schülerlabor Fehling-Lab arbeitete. Nach seinem Referendariat in Plochingen freut er sich auf seine Zeit am Kepler.

Abi-Jahrgang 1961 - Klassentreffen der Klasse 9b

Was sind schon 53 Jahre? Die „alten Herren“ des Abi-Jahrgangs 1961 (Schülerinnen gab es damals noch nicht am JKG) haben ihre ehemalige „Penne“ nicht aus der Erinnerung gestrichen. Sie trafen sich am 31.10.2014 zum alljährlichen Klassentreffen in der Weinstube Zaiß in der Erbsenbrunnengasse in Bad Cannstatt. Neun von 15 kamen, einige scheuten selbst die weite Anreise von Bochum, München, Karlsruhe oder Laupheim nicht. Und was machten sie an diesem Abend? Erinnerungen ausgraben natürlich, erfreuliche und unerfreuliche, und darüber lachen. Erstaunlich: die Weinstube Zaiß - schon Ende der 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts unsere Stammkneipe - hat ihre Atmosphäre in mehr als einem halben Jahrhundert nicht verloren. Im „traditionellen“ Nebenzimmer hat unser Klassenlehrer Christian Renz bei früheren „Meetings“ Klavier gespielt.

Hartmut Hölscher

von links nach rechts: Dr. Ingo Scharmann, Dr. Rainer Maulbetsch, Elmar Schwarz, Roland Stammer, Herbert Dickmann, Hartmut Hölscher, Dr. Frank Seiler, Prof. Dr. Klaus Felten, Helmar Kurz

Abiturjahrgang 1965 besucht die Schule

Am 16. April 2015 trafen sich einige der Schüler des Abiturjahrgangs 1965 in Bad Cannstatt zur Feier ihres fünfzigjährigen Jahrestages des Abiturs. Der Treffpunkt war um 10 Uhr am Denkmal vor dem Kursaal. Nach einer Begrüßung ging es dann mit der Straßenbahn und dem Bus auf den Rotenberg; nach dem Aufstieg zur Kapelle genossen wir die Aussicht auf die blühenden Obstwiesen und die sich begrünenden Weinberge und im Hintergrund den Blick auf die pulsierende Großstadt. Anschließend wanderten wir zu den Sieben Linden, um dort einzukehren. Es nahmen siebzehn der Mitschüler teil; leider waren Wolfgang Straile und Rainer Will im Vorjahr verstorben; etwa fünf Mitschüler waren nicht auffindbar, ein paar weitere verhindert oder verreist.

Zurück in Bad Cannstatt suchten wir das Johannes-Kepler-Gymnasium auf, wo wir vom Schulleiter Herr Klemmer sehr herzlich begrüßt wurden. Besonders zu würdigen ist es, dass auch drei Abiturientinnen und drei Abiturienten zur Runde der Ehemaligen dazukamen. Im Besprechungszimmer entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit ein reger Gedankenaustausch zwischen der heutigen Generation und den Ehemaligen. Beiderseits wurde eine Vielzahl von Fragen gestellt und nach bestem Wissen beantwortet. Eine Abiturientin stellte gleich zu Beginn fest, dass bei den Ehemaligen „nur“ Männer dabei waren – entsprechend der damaligen Tradition des JKG als reine Jungenschule. Sind Mädchen in der Schule besser als Jungen, sind die heutigen Abiturienten durch das G8 überfordert, wie kommunizieren die heutigen Schüler mit ihren Lehrern, welche Berufe streben sie an? Dies war nur eine Auswahl der gestellten Fragen. Die Ehemaligen reflektierten ihr Verhältnis zu ihren Lehrern und riefen deren Namen in Erinnerung: Dr. Christ als Schulleiter, Dr. Weber als Chemielehrer, Herr Rau als Physiklehrer, Herr Barth als Klassenlehrer der A-Klasse, Herr Hans-Joachim Lechler, der uns neben Englisch in vielen anderen Fragen ein Vorbild war und der wohl der einzige noch lebende Lehrer ist, Dr.

Ramminger - Latein, Dr. Ruoff - Deutsch, die Herren Jung und Baum - Geschichte, Herr Bader - Kunst, Herr Fuchs - Musik. Es entwickelte sich wie in der Vergangenheit der Corpsgeist der A-Klasse im Wettbewerb zu den B- und C-Klassen – wenn auch nun in etwas abgeklärterer Form.
Für viele Ehemalige weckte die damalige Schulzeit positive Erinnerungen und in einzelnen Fällen auch bedrückende Reminiszenzen. Jeder der Ehemaligen war in seiner persönlichen Art auch nach fünfzig Jahren wieder zu erkennen. Mit einer Besichtigung der heutigen Lehrer- und Klassenzimmer endete der eindrucksvolle und für viele doch berührende Besuch am JKG. Dank dem Schulleiter Herrn Klemmer für dieses Ereignis und dank auch den Abiturienten für ihre Teilnahme, ihre frischen, überlegten und unvoreingenommenen Aussagen, die vom offenen Geist des heutigen JKG zeugen.

Der Tag klang dann mit einem Abendessen in der Weinstube „Am Stadtgraben“ aus; dort konnten die Gespräche des Tages bis spät in die Abendstunden vertieft werden.

Manfred Keinath

Alt trifft Jung - Begegnung des Abijahrgangs 1965 mit Abiturienten des Jahrgangs 2015

„Der Erste Weltkrieg“ - Seminarkurs

Wie ist das erstaunliche Phänomen des Weihnachtsfriedens 1914 zu erklären? Warum traten die USA 1916 in den Ersten Weltkrieg ein? Wie wirkte sich der Krieg auf die Psyche der Soldaten aus? Anlässlich des Kriegsausbruchs vor 100 Jahren haben sich 15 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 1 mit diesen und anderen Fragen ein Jahr lang im Rahmen des Seminarkurses unter Leitung von Frau Rudolf und Herrn Geiselhart beschäftigt.
Das übergeordnete Ziel eines Seminarkurses ist eine Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten: Zunächst galt es also, ein bestimmtes Thema bzw. eine Fragestellung zum Thema Erster Weltkrieg zu formulieren; im zweiten Schritt wurden die einschlägige Quellen und die Sekundärliteratur ermittelt; diese wurden dann gelesen und im Hinblick auf die Fragestellung ausgewertet; die Ergebnisse dieser Forschungen wurden in einer schriftlichen Arbeit dargestellt und schließlich einem breiteren Publikum präsentiert. Dabei erforschten die Schülerinnen und Schüler ganz unterschiedliche Aspekte des Ersten Weltkrieges:

SIMON LIEB widmete sich dem einzigartigen Phänomen des Weihnachtsfriedens von 1914 an der Westfront. Wie und warum konnte es dazu kommen? Nach Simon beschreibt der Weihnachtsfrieden 1914 einen spontanen, unautorisierten Waffenstillstand zwischen Engländern, Deutschen und Franzosen. Um die Frage zu beantworten, wurden Aspekte der Situation selbst betrachtet sowie Aspekte, die bereits im Vorfeld solch eine Situation begünstigt haben könnten, so z. B. die Kriegserfahrung der Soldaten und ihre Auswirkungen, das Verhältnis zur Autorität, die Gemeinsamkeiten der beiden Kriegsparteien und die vorhergegangenen gegenseitigen Kooperationsbeziehung.

FELIX BELZ stellte sich die Frage, weshalb die USA 1916 in den Ersten Weltkrieg eintraten. Er betont dabei zunächst, dass der Kurs der US-Außenpolitik vor dem Kriegseintritt klar auf Expansion ausgerichtet war. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg des Deut-

schen Reiches führte dazu, dass die US-Gesellschaft einen Kriegseintritt befürwortete, wobei die britische Propaganda diese Haltung noch verstärkte. Hinzu kam, dass die führende Rolle der USA auf dem Weltmarkt, die US-Nachschublieferungen an die Alliierten sowie die Vergabe von Staatsanleihen an die Alliierten die USA gewissermaßen von einem Sieg der Alliierten abhängig machten. Dies begünstigte einen Kriegseintritt ebenfalls. All diese Faktoren waren wichtige Gründe für die USA, in den Krieg einzutreten; ein weiterer Auslöser war wohl auch das Telegramm des Deutschen Reiches an Mexiko, das ein mögliches Bündnis des Deutschen Reiches mit Mexiko gegen die USA implizierte.

NATALIA BORGES näherte sich dem Ersten Weltkrieg aus kunstgeschichtlicher Perspektive: Sie vergleicht frühe Bilder des Malers Otto Dix mit den Werken aus der Nachkriegszeit und stellt fest, dass seine Thematik des Lebens und des Todes im Grunde bestehen blieb; doch änderte sich seine Einstellung zu ihr durch den Krieg. In der frühen Phase war sie noch mit Hoffnung auf Veränderung verbunden, doch nach dem Krieg findet man nur noch Hoffnungslosigkeit vor. Der Krieg hat, so Natalia, bei ihm den Glauben an das Gute im Menschen zerstört.

CORA MONTINI widmete sich den Auswirkungen des Krieges auf die Psyche der Soldaten. Diese waren, so Cora in ihrer Arbeit, verheerend: Zogen zu Beginn des Ersten Weltkrieges Millionen Soldaten begeistert für Kaiser und Vaterland in den Krieg, folgten bald Angst und Entsetzen, welche sich vielfach in der Symptomatik funktioneller Ausfälle in Form posttraumatischer Belastungsstörungen manifestierten. So äußerte sich die Reaktion auf die Traumen des erlebten Schreckens in den unterschiedlichsten körperlichen Einschränkungen wie Stummheit oder Bewegungseinschränkungen, auch die funktionellen Störungen mit ihren tiefgreifenden Veränderungen auf die Persönlichkeit des Soldaten wie z. B. Depressionen

oder Gewalttätigkeit zeugen von dem gravierenden Einfluss des Krieges. Alle Beteiligte der Kämpfe waren, ob nun die physisch ausgeprägten Symptombilder sichtbar waren oder nicht, für ihr Leben gezeichnet und fanden oft nie wieder richtig in ihr Alltagsleben zurück. Häufig traten noch Jahre später psychische Folgen wie z. B. Schlaflosigkeit auf. Die Überlebenden des Ersten Weltkrieges waren infolge des Erlebten eine psychisch zerrüttete Generation.

Mary-Ann Assenheimer, Jgs2

FRIEDERIKE BAUER stellte das JKG in den Mittelpunkt ihrer Arbeit und untersuchte, wie sich der Erste Weltkrieg auf unsere Schule auswirkte. Dabei ging es ihr vor allem um die Frage, welche Schüler des JKG im Ersten Weltkrieg gefallenen sind. Ziel und Ergebnis dieser Arbeit ist eine kommentierte Namensliste der gefallenen Schüler jeweils mit Geburtsdatum, Todesdatum, Todesort und Begräbnisort.

Die Pflege und Versorgung von verwundeten Soldaten in Cannstatt war der Gegenstand der Seminararbeit von MELANIE KRAUTTER. Sie konnte zeigen, dass die Versorgung Verwundeter gleich von Beginn des Krieges an erhebliche Auswirkungen auf das Stadtbild von Cannstatt hatte, so diente der Kursaal fast während des gesamten Krieges als Lazarett; auch gab es in Cannstatt ein Pferdelazarett, was in der Bevölkerung nicht immer auf Zustimmung stieß.

Weitere Themen waren: Das österreichische Ultimatum an Serbien (PHILIPP SCHOLLMEIER), Der Völkermord an den Armeniern im Kontext des Ersten Weltkrieges (KUBILAY SIMSEK), Die Stuttgarter Straßenbahnen während des Ersten Weltkrieges (DENIS KARASIK), Die Bedeutung der Ernährung für den Kriegsverlauf (LU SHU DOU), Kindheiten im Ersten Weltkrieg (NELLY-LEE FISCHER), Die Motivation der Krankenschwestern (KOUSAR QASIM) sowie Frauen im Ersten Weltkrieg (MARLENE ZAIGER).

M. Geiselhart, S. Lieb und P. Schollmeier, Jgs1

Fritz Elsas (1890-1945) - Ein ehemaliger Schüler im Widerstand gegen Hitler

Fritz Elsas als Gymnasiast mit der damals typischen Schülermütze, 1907 Atelier Kleiber

Zu den interessantesten und beeindruckendsten Schülerpersönlichkeiten des Johannes-Kepler-Gymnasiums gehört ohne Zweifel Fritz Elsas.
Geboren am 11. Juli 1890 in der König-Karl-Straße entstammte er einer angesehenen jüdischen Familie in Cannstatt, . Die früh verstorbene Mutter, Bertha Elsas, war die Tochter von Salomon Lindauer, der in Cannstatt eine erfolgreiche Korsettfabrik aufgebaut hatte. Der Vater, Julius Elsas, war Mitinhaber einer großen Mechanischen Buntweberei in der Überkinger Straße.
Fritz Elsas schloss seine Schulzeit am Johannes-Kepler-Gymnasium im Juli 1908 unter Befreiung vom mündlichen Examen erfolgreich ab.
Nach dem Abitur führte sein Weg nach München, Berlin und Tübingen, wo er 1912 das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften mit der Promotion zum Dr.rer.pol. beendete. Seinen Plan einer wissenschaftlichen Laufbahn an einer Universität machte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu nichte . Aufgrund seiner Kurzsichtigkeit wurde er nicht zum Kriegsdienst eingezogen und bemühte sich an anderer Stelle, einen Dienst fürs Vaterland zu leisten. Nach verschiedenen Bemühungen bekam er noch im August 1914 bei der Handelskammer Stuttgart eine Stelle, bevor er am 1. Februar 1915 als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ in den Dienst der Stadt Stuttgart trat. So begann Fritz Elsas seine kommunale Karriere. Zunächst als Leiter des Lebensmittelamtes tätig, wurde er nach dem Krieg städtischer Rechtsrat und Referent für Handel, Gewerbe, Verkehr und Öffentlichkeitsarbeit, 1925 Vorstand des Personalamtes.
Seit 1924 war er gleichzeitig Landtagsabgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), der Partei, der auch sein späterer Schwager Theodor Heuss, angehörte.
Sein weiterer Berufsweg führte ihn 1926 als Vizepräsident des Deutschen Städtetages nach Berlin. Auf dieser Stelle erwarb er sich großes Ansehen, so dass er auf Vorschlag seiner Partei mit den meisten Stimmen 1931 auf den wichtigen Posten eines zweiten Bürgermeisters der Stadt Berlin gewählt wurde. Bis zu seiner Entlassung durch die Nationalsozialisten 1933 auf Grund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ nach § 3, das heißt wegen seiner Abstammung, leitete Elsas das Wirtschaftsdezernat und das Dezernat für die städtischen Unternehmen und Gesellschaften.
Nach seiner erzwungenen Entlassung arbeitete er zeitweise als Devisen- und Wirtschaftsberater und schloss sich 1934 einem liberalen Widerstandskreis an. Aufgrund seiner zahlreichen früheren beruflichen Kontakte und Bekanntschaften fungierte er als wichtiges Bindeglied zwischen den bürgerlichen Widerstandskreisen um Karl Goerdeler, ehemaliger Oberbürgermeister von Leipzig, einerseits und Gewerkschafter Wilhelm Leuschner und verschiedenen Linksgruppen andererseits.
Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges intensivierten sich vor allem die Kontakte zu Goerdeler. Mit ihm traf er sich wiederholt zu Besprechungen in seinem Haus in Berlin-Dahlem. Auf dessen Wunsch hin verfasste er Vorschläge und Gutachten über wirtschaftliche und arbeitsrechtliche Fragen einer zukünftigen Regierung nach einem erfolgreichen Umsturz. Auch arbeitete er eine Proklamation aus, mit der Goerdeler als neuer Reichskanzler nach der erfolgreichen Beseitigung Hitlers an die Öffentlichkeit treten wollte. Nach einem gelungenen Attentat wäre Elsas als Leiter der Reichskanzlei vorgesehen gewesen.
So war es nur natürlich, dass Goerdeler nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 auf seiner Flucht bei Fritz Elsas in dessen Haus in Berlin-Dahlem auftauchte, um Unterschlupf zu finden. Bei seinem zweiten Besuch wurde er wahrscheinlich von einem Nachbarn oder Passanten erkannt. Damit war auch das Schicksal von Fritz Elsas besiegelt. Am 10. August 1944, zwei Tage vor Goerdelers Verhaftung, holte ihn die Gestapo ab und brachte in das Untersuchungsgefängnis Moabit in der Lehrter Straße 3. Von dort kam er Ende Dezember 1944 in das KZ Sachsenhausen. Seine Familie sollte ihn nie wieder sehen.

Fritz Elsas um 1925

Im KZ Sachsenhausen wurde er nach dem Bericht eines Mitgefangenen wahrscheinlich am 4. Januar 1945 in der berüchtigten Station „Z“ erschossen. Da der genaue Zeitpunkt der Hinrichtung von Fritz Elsas nach Kriegsende lange Zeit nicht bekannt war, wurde amtlicherseits als Todesdatum der 18. Januar 1945 festgesetzt. An diesem Tag nämlich machte der „Deutsche Reichsanzeiger“ die Einziehung des gesamten Nachlasses des „Juden Fritz Israel Elsas“ zugunsten des Deutschen Reiches bekannt.
Bis Kriegsende waren auch die Frau und die drei Kinder von Fritz Elsas in Haft. Der Sohn Peter war bereits im September 1943 in Stuttgart verhaftet und ins KZ Buchenwald eingeliefert worden. Nach der Verhaftung von Fritz Elsas kamen seine Frau und die älteste Tochter Marianne in das Frauengefängnis Berlin-Moabit, die jüngste Tochter Hanne ins KZ Ravensbrück. Alle Familienmitglieder überlebten durch glückliche und auch abenteuerliche Umstände das Ende des Dritten Reiches.
Hanne Elsas heiratete kurz nach Kriegsende im befreiten Berlin Ernst Ludwig Heuss, den Sohn des späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss.
Kurz vor seiner Verhaftung hatte Fritz Elsas im Juni 1944 eine Lebensbeschreibung seines Vaters im Manuskript abgeschlossen. Dort stehen am Schluss Sätze, die auch auf ihn zutreffen und ihn, den ehemaligen Kepler-Schüler, resümierend charakterisieren: „Treu gegen sich selbst und seine Lebensaufgabe ist er seinen Lebensweg gegangen. In einer nachdenklichen Stunde hat er sich einmal einen Wahlspruch gesucht und in den Worten gefunden:

rechtschaffen,
recht schaffen,
Recht schaffen

Fritz Elsas hat nach besten Kräften danach gehandelt.

Dr. Manfred Schmid

Mit Genehmigung der Koordinationsstelle Stolpersteine Berlin

Egbert-Hans Müller – ein Zeitzeuge zu Besuch

Eine Frau wird durch die Straßen gezerrt. Die Soldaten klingeln an jeder Tür. Um ihren Hals hängt ein Schild: „Ich bin eine Blutschänderin“. Ihr werden die Haare abgeschnitten, sie hat keine Chance sich zu wehren. Als sie flüchten will, wird sie gewaltsam auf den Marktplatz gebracht. Jemand spuckt sie an, und die Spucke läuft langsam an ihr herunter, während ein Frisör sie vollends kahl rasiert. Passanten stehen auf dem Marktplatz und sehen zu, auch viele Kinder laufen der Frau und den SS-Männern hinterher. Eines dieser Kinder war Egbert-Hans Müller, ein deutscher Schriftsteller, der an diesem Tag den Geschichte-Neigungskurs der Jahrgangsstufe 2 am JKG besucht und von seinen Erlebnissen aus dem Zweiten Weltkrieg erzählt.

Verzweiflung, Manipulation, Gewalt und Rassendiskriminierung waren Alltag zur Zeit des 2. Weltkriegs. Wir alle kennen die Gräueltaten der Nationalsozialisten aus Geschichtsbüchern und Filmen. Aber für uns ist der 2. Weltkrieg lange vorüber. Unsere Generation hat sich weit vom Krieg distanziert, wir lernen nur die historischen Fakten im Unterricht, ohne dass uns bewusst ist, dass das alles noch gar nicht lange her ist. Die Folgen und das Ausmaß der nationalsozialistischen Ideologie scheinen oft unbegreiflich und weit weg.
Egbert-Hans Müller ist 1929 geboren und heute 86 Jahre alt. Als der Krieg 1939 mit dem Angriff auf Polen begann, war er 10 Jahre alt und besuchte das Johannes-Kepler-Gymnasium in Bad Cannstatt. Das Kriegsende 1945 erlebte er als Kriegsfreiwilliger.
Als Egbert-Hans Müller uns vom Krieg und der damaligen Lebenssituation in Deutschland erzählt, wird das Geschichtsbuch plötzlich lebendig. Es ist schockierend und unfassbar, dass der Mann, der hier vor uns sitzt, all diese Dinge tatsächlich erlebt hat.

Die gedemütigte Frau, von der er erzählt, hatte sich in einen polnischen Gastarbeiter in einer Gärtnerei verliebt. Diese Liebesbeziehung mit einem Mann, der

in den Augen der Nazis minderwertig war, wurde ihr zum Verhängnis. Sie blieb bis Kriegsende inhaftiert, ihr Geliebter wurde hingerichtet. Das Schicksal dieser Frau ist nur ein Beispiel von vielen, sie aber aus erster Hand zu hören, ist bedrückend.

Als Müllers Vater in den Krieg musste, erhielt die Familie tagelang keine Post. Die Angst wuchs von Tag zu Tag, dass der Vater vielleicht nicht mehr am Leben sei. Als Müller erzählt, wie er mit Mutter und Bruder am Küchentisch saß und alle in Tränen ausbrachen, wird uns das Ausmaß der Zustände erst wirklich bewusst.
Am 15. April 1943 hat Müller Todesangst. Eindrucksvoll schildert er, wie er das Pfeifen der Bomben hört. Zum Glück war es nur eine Brandbombe, die im Garten landete. Während der Bombenangriffe in Stuttgart mussten alle über 14 beim Löschen helfen. Auch Müller war mit dabei. Allein am 15. April 1943 starben in Bad Cannstatt 619 Menschen; 703 wurden verwundet. Später lag die Stadt in Trümmern.
Die Kinder lernten schon in der Schule, wie man Bomben löscht. Wo heute auf dem Schulhof des JKG Fußball gespielt wird, wurde früher der Umgang mit Bomben unterrichtet. Im Unterricht wurde auch die nationalsozialistische Ideologie vermittelt. Herr Müller erzählt, dass keineswegs die Familie die Begeisterung für das Regime vermittelt, sondern die Lehrer. Schüler stellten selten in Frage, was Lehrer erzählten. So berichtet Müller, dass er einen wunderschönen Pullover ablehnte, nur weil ihn ein Jude getragen hatte. Er handelte so, obwohl er nie antisemitisch erzogen worden war und seine Mutter Freundschaften zu Juden pflegte. Wie es dazu kommen konnte, ist Müller heute selbst unverständlich. Das nationalsozialistische Gedankengut setzte sich im Klassenverband weiter fest, als die Jungen 1943 in die Kinderlandverschickung nach Rottweil kamen. Diese Zeit in Rottweil, so erinnert er sich, sei trotz allem eine tolle Zeit gewesen.
1945 wurden einige Jungen, darunter Egbert-Hans Müller, gezwungen, sich als Kriegsfreiwillige zu

melden. Genau in den Klassenzimmern, in denen wir heute unterrichtet werden, mussten damals Teenager stundenlang splitternackt herumsitzen. Erst als sie sich meldeten, bekamen sie ihre Kleidung zurück.
Die Jungen wurden angehalten, sich ein Beispiel an Egbert-Hans Müller zu nehmen, der sich angeblich als Erster freiwillig gemeldet habe. Auch wenn dies falsch war, er wagte nicht zu widersprechen. Wenige Monate später endete der Krieg.
Trotz nicht-nationalsozialistischer Erziehung im Elternhaus konnte sich unser Zeitzeuge der NS-Ideologie nicht ganz entziehen. Hätten wir es gekonnt?

Egbert-Hans Müller ist auch als Reinhard Gröper bekannt. Unter diesem Namen verarbeitet er seine Kriegserfahrung in literarischen Werken. Zum Schluss schenkt er sogar noch jedem von uns eine Ausgabe seines Buches „Nach Venedig“. Der Vormittag mit einem Zeitzeugen war nicht nur spannend und informativ, sondern bot auch viel Stoff zum Nachdenken.

Viola Besemer, Jgs2

Mary-Ann Assenheimer, Jgs2

Dialog als Grundlage für die Zukunft

Am Johannes-Kepler- Gymnasium haben Schüler über die Anschläge von Paris diskutiert.
Als sie kurz nach den Anschlägen auf die Satirezeitschrift Charlie Hebdo Nachrichten hörte, war Lene Stauß schockiert. Mehr aber auch nicht. Zumindest zuerst. Doch dann begann es in ihr zu arbeiten. Schließlich war es nicht der einzige islamistisch motivierte Anschlag auf Ziele in aller Welt in den vergangenen Jahren. Und Lene Stauß wurde bewusst, dass Vergleichbares schon morgen auch in Stuttgart passieren könnte. Was sich nach den Anschlägen von Paris in sozialen Netzwerken wie Facebook abspielte, bestärkte die junge Frau darin, dass sie nicht untätig sein wollte: „Es gab viele radikale Posts und Kommentare, auch von Freunden und Klassenkameraden.
Lene Stauß rief zunächst eine Klassenkameradin an. Teuta Thaqi ist gläubige Muslima und sagt: „Mein Islam sagt Nein zu solchen Attentaten.“ Und sie weiß, wovon sie spricht: „Der Großcousin meiner Mutter ist in Syrien umgekommen.“ Im Gespräch haben die 18-jährigen Schülerinnen des Johannes-Kepler-Gymnasiumns (JKG) nicht nur gemerkt, wie gut es ihnen tut, sich auszutauschen, sondern auch, dass alle zu wenig wissen. „Nur deshalb kommt es zu inakzeptablen Reaktionen wie der Pegida-Bewegung“, ist Teuta Thaqi überzeugt.

Lene Stauß, Dr. Mahmoud Abdallah und Teuta Thaqi

Gemeinsam wollen die jungen Frauen dazu beitragen, dass die Menschen künftig mehr wissen. Mit diesem Anliegen machten sie sich auf den Weg zu Schulleiter Christian Klemmer. Der ist beeindruckt: „Das ist eine herausragende Initiative.“ Auch er wusste, dass die Schule das Thema aufgreifen will und muss und war unsicher wie. „Ich halte nichts von von oben verordneten Gedenkminuten“, sagt Klemmer. Der Prozess, den die beiden Schülerinnen durchlaufen hätten, sei dagegen die perfekte Initialzündung für den Prozess, der nun in der ganzen Schule in Gang gesetzt werden soll. „Ich glaube, so kann wirklich etwas passieren in den Köpfen.“
Zum Auftakt haben Lene Stauß und Teuta Thaqi einen besonderen Gast eingeladen. Der Theologe Mahmoud Abdallah vom Zentrum für islamische Studien in Tübingen hat mit den Schülern der Oberstufe über „Islam und Toleranz - Anspruch und Wirklichkeit“ gesprochen. Seine Botschaft ist eindeutig: „Krieg kann für mich nie heilig sein.“ Grundsätzlich seien Glaubensfreiheit und Pluralität im Koran verankert. Diejenigen Verse des Koran, die häufig als Rechtfertigung des Djihad zitiert würden, sind aus seiner Sicht missverstanden, was sowohl inhaltliche als auch sprachliche Gründe haben könne: „Auch nicht jeder Deutsche versteht alle Texte von Goethe oder Schiller.“ Er plädiert für einen Neustart ohne Vorwürfe und Vorurteile, der die Geschichte aber nicht ausschließe. „Es ist eine neue Herausforderung für eine multikulturelle Gesellschaft.“ Das wichtigste, da stimmt er mit Lene Stauß und Teuta Thaqi überein, sei der Dialog. Dieser soll am JKG weitergehen. Nach der Auftaktveranstaltung, bei der sich die Schüler nach dem Vortrag von Mahmoud Abdallah in kleinen Gruppen mit Themen wie Antisemitismus, Terrorgruppe, dem Nahost-Konflikt oder der Meinungsfreiheit auseinandergesetzt haben, sollen weitere Veranstaltungen folgen. Unter anderem könnte sich Schulleiter Christian Klemmer vorstellen, ein Fest der Kulturen zu veranstalten, wie es in der Vergangenheit bereits stattgefunden habe. „Das ist eine wunderbare Mög-

Diskussionsgrundlagen

lichkeit, sich besser kennenzulernen.“ Auch wenn das Miteinander der Kulturen am JKG gut funktioniere, könne der kulturelle Reichtum seiner Meinung nach noch sichtbarer gemacht werden. Die Voraussetzungen sind jedenfalls ideal. 540 Schüler aus knapp 30 Nationen besuchen zurzeit das JKG.

Annina Baur, Stuttgarter Zeitung 20.02.2015 Seite III

Anm. d. Redaktion:
Auch der taz war die Aktion einen Artikel wert:
http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=bi&dig=2015%2F02%2F18%2Fa0123&cHash=e29fbf4d7da147b4645b874b4e34bab2

Islamischer Religionsunterricht als Schul- und Studienfach

70.000 Muslime gehen in Baden-Württemberg zur Schule. Anders als für die evangelischen, katholischen, alevitischen, altkatholischen und israelitischen Schülerinnen und Schüler gab es lange keinen Religionsunterricht für diese große Gruppe. Aber die Zeiten ändern sich. Seit ein paar Jahren wird an manchen Schulen islamischer Religionsunterricht versuchsweise angeboten und bald kann auch an Gymnasien islamisch-sunnitischer Religionsunterricht angeboten werden.

Kübra Kaskas, die am JKG ihr Orientierungspraktikum absolviert hat, und ihre Freundin Dialara werden einmal islamischen Religionsunterricht geben. Sie studieren am Zentrum für islamische Studien in Tübingen das Fach IRU (Islamischer Religionsunterricht). In ein paar Jahren werden sie dann das Fächerangebot an einem Gymnasium in Baden-Württemberg bereichern.

Am 17. März 2015 haben die beiden Studentinnen ihr Institut und ihr Studienfach interessierten Schülerinnen und Lehrern des JKG vorgestellt. Studieninhalte sind unter anderem das Leben des Propheten Mohammed, Islamisches Recht und Koranexegese. Auch interreligiöse Beziehungen werden behandelt, z. B. durch gemeinsame Seminare mit dem evangelischen und theologischen Seminar der Universität Tübingen. Auch wenn das Zentrum für islamische Theologie in Tübingen auf sunnitisch-islamischen Religionsunterricht vorbereitet, ist dort Platz für viele unterschiedliche Auffassungen. Es gibt Studentinnen mit und ohne Kopftuch, sunnitische und schiitische Muslime aber auch Nichtmuslime, die sich mit dem Islam auseinandersetzen.

Wir danken den beiden Studentinnen, dass sie extra für diese kurze Vorstellung von Tübingen nach Bad Cannstatt kamen und auf unsere Fragen so interessante Antworten wussten.

Medine Rexhaj, Tobias Krämer, Teuta Thaqi

Friedensweg Burgholzhof

Vielleicht haben Sie es schon bemerkt: Die Straßen auf dem Burgholzhof sind nach internationalen Persönlichkeiten benannt wie beispielsweise Mahatma Gandhi. Wer waren diese Männer – ja, es sind nur Männer – und wieso wurden die Straßen auf dem Burgholzhof nach ihnen benannt?
Der Burgholzhof war lange Zeit militärisches Gelände. Zuletzt waren dort US-Truppen stationiert. Als nach dem Ende des kalten Krieges die Truppen abzogen, konnte das Gebiet friedlich genutzt werden. Es entstand ein modernes Wohngebiet, dessen Häuser hohe energetische Standards erfüllen und in dem es auch um soziale Durchmischung geht. Zum Beispiel steht auf dem Burgholzhof das erste Generationenhaus Stuttgarts.
Was lag dann näher, als die Namen der Straßen in diesem vom Krieg zum Frieden gewwandelten Gebiet ebenfalls nach Menschen zu benennen, die den Frieden befördert haben.
Mahatma Gandhi könnte noch bekannt sein, aber wer kennt James F. Byrnes, Ihzak Rabin, Albert Luthuli und Anwar Sadat? Der Freundeskreis Burgholzhof will über diese Persönlichkeiten informieren und das Kulturamt der Stadt Stuttgart unterstützt diese Idee.
Auf dem Weg vom Robert-Bosch-Krankenhaus zum Aussichtsturm sollen 3m hohe und 90cm breite Stelen über die Namensgeber der Straßen auf dem Burgholzhof informieren.
Der Neigungskurs Geschichte der Jahrgangsstufe 2 wurde vom Kulturamt der Stadt Stuttgart beauftragt, Entwürfe für diese Stelen zu gestalten. Diese Entwürfe sind im Schulgebäude ausgestellt.

Neigungskurs Geschichte, Jgs2

Airport Report

Before the Christmas holidays the bili-classes 6a and b visited Stuttgart airport. During our project work called “the airport project” in class we had already learned a lot about airports.

We went to the airport by metro. Our guide was waiting and first he showed us a movie about the airport. He told us that he used to work as a pilot himself. He guided us through the different terminals and this was very exciting. At the airport there are many objects that people try to smuggle. There are furs, snake skins and heads of little crocodiles!
After this we went to the security check. For most of us the metal detector gave a signal, but of course nobody had anything dangerous – like a weapon – just hairclips, coins and shoe buckles. Furthermore we drove by airport bus to the fire department. On the way we waved to passing airplanes. We looked at a lot of different fire trucks.
After returning by bus, we went to the luggage area, saw the conveyor belt and learned how much luggage passes the airport in one day. Back at the terminal we fetched our things and made interviews with the passengers. Then we returned to our school by metro.

Ira Denfeld, 6a

Welttag des Buches

„Lehrer lesen“ – diese eigentlich normale Aussage war Motto für ein Vorlese-Angebot der Lehrerinnen und Lehrer am Welttag des Buches, dem 23. April 2014. Viele Lehrerinnen und Lehrer ermöglichten an diesem Tag den Schülerinnen und Schülern des JKG einen Blick in ihre private Lektüre, indem sie aus ihren (Lieblings-) Büchern vorlasen.
So konnten die Schülerinnen und Schüler aus den unterschiedlichsten Genres wählen und unter anderem im historischen Roman „Im Namen der Rose“ ins finstere Mittelalter reisen oder im Science-Fiction-Roman von Douglas Adams „Per Anhalter durch die Galaxis“ in die Zukunft schauen. Klassiker wie Kafkas „Die Verwandlung“ oder Grass‘ „Katz und Maus“ öffneten die große Welt der Literatur. Jugendbuchklassiker wie Christine Nöstlingers „Austauschkind“ oder „Rätselkrimis“ zum Mitdenken und -raten boten auch den jüngeren Schülerinnen und Schülern Gelegenheiten zum Zuhören und Mitmachen. Die Verbindung von Literatur, Musik und Film konnte „20 000 Meilen unter dem Meer“ von Jules Verne oder mit „Monsieur Ibrahim et les fleurs du Coran“ von Éric-Emmanuel Schmitt erlebt werden. Wer es lieber sachlich haben wollte, konnte mit Alexander Huber „Der Berg in mir – Klettern am Limit“ hoch hinaus oder sich mit Nicholas Carrs „Abhängigkeit – Wo bleibt der Mensch, wenn Computer entscheiden?“ aktuellen Themen widmen.

Und diese literarische Weltreise war – nicht nur für unsere bilingualen Schülerinnen und Schüler - auch auf Englisch möglich. Aus Schülersicht ergab sich folgendes Bild: „The teacher-reading-day was an opportunity that JKG offered to its students to explore their reading interests. The book genres went from the classics to philosophical lectures, of course there were age preferences, so we wouldn‘t bore a fifth grader with some life lecture that they wouldn‘t even understand. The school also offered bilingual opportunities, e.g. Robert Louis Stevenson‘s „Treasure Island“ or Mark Haddon‘s „The curious incident of the dog“. I personally think that the teacher-reading-day did not only allow students to explore their interests in reading but also pulled students and teachers closer towards one another.“ (Anita Vollmer)
Das große Spektrum des Vorlese-Angebots spiegelt das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer am JKG und soll unseren Schülerinnen und Schülern weitere Anregungen geben sowie den Wert von Literatur und Lesen stärken – wer weiß, vielleicht auch am nächsten Welttag des Buches.

Thomas Schempp

Klasse 5

Leere Pfandflaschen? Her damit!

Bild: Annina Baur, Stuttgarter Zeitung

Die SMV hat es sich dieses Schuljahr zur Aufgabe gemacht, die Bereiche „Soziales und Nachhaltigkeit“ mehr in ihre Arbeit zu integrieren. Der “Pink Shirt Day“ war dabei die erste neue Aktion, die dieses Ziel aufgreift. Das nächste Projekt fand im Juli statt, als im Rahmen einer Kampagne von „Trott-war e.V. “ zwei Pfandsammeltonnen im Kepler aufgestellt wurden. Schon seit langem sind die vielen leeren Pfandflaschen, die am Ende fast jeden Schultages in den Klassenzimmern, im gesamten Schulgebäude bzw. auf dem Gelände herumliegen, ein Ärgernis! Da die Flaschen bisher im Müll landeten, wurde zudem einiges an Geld, das hätte sinnvoll genutzt werden können, im wahrsten Sinne des Wortes „in die Tonne getreten“. Das soll sich jetzt ändern!
„Trott-war“ ist eine 1994 gegründete Organisation, in deren Mittelpunkt die Arbeit mit und für sozial Benachteiligten steht. Am bekanntesten ist wohl die gleichnamige Straßenzeitung, die vor Einkaufszentren oder in beliebten Einkaufsstraßen von sozial benachteiligten Verkäuferinnen und Verkäufern angeboten wird.
Die Pfandflaschen-Kampagne steht unter dem Motto ,,Spende dein Pfand, schaff Arbeit!“, denn für die Kampagne werden bei ,,Trott-war“ bedürftige Menschen eingestellt und somit Arbeitsplätze geschaffen.

Die Sammelbehälter werden von ,,Trott-war“ zur Verfügung gestellt, die Schule kümmert sich dann darum, dass die Behälter mit leeren Pfandlaschen gefüllt werden. Einige SMV-Schüler der fünften Klassen kümmern sich zukünftig darum, dass volle Behälter geleert werden. Die Abholung und Sortierung der gesammelten Flaschen erfolgt wiederum durch Mitarbeiter von ,,Trott-war“.
Die SMV freut sich sehr über diese Zusammenarbeit und ist stolz auf die Beteiligung an einer sozialen Kampagne.
Bedürftigen Menschen einen Job verschaffen und damit die Umwelt schonen, das kann nun jeder mit einer gespendeten Pfandflasche! Also macht alle mit!

Daniel Rohleder, Jgs1

Entdecke Stuttgart

Dieses Jahr fand das Mündliche Abitur am 15. und 16. Juni statt. Wie jedes Jahr gehen die Klassen der Stufe 5 bis 10 am ersten Prüfungstag auf Ausflüge als Wandertag. Vor ein paar Jahren gab es von der SMV aus die Aktion „Entdecke Stuttgart“ für die Unterstufe, die die SMV letztes Schuljahr wieder hat aufleben lassen. Auch dieses Jahr hat die SMV beschlossen, die Aktion zu organisieren. Unter dem Motto „Entdecke Stuttgart“ standen den Schülern der Klassen 5 bis 7 neun verschiedene Ausflugsorte mit interessanten Führungen zur Auswahl. Es gab das Staatstheater mit Blick hinter die Kulissen, den Flughafen, die Cannstatter Feuerwehr, das Klärwerk in Mühlhausen, den Spitzbunker in Feuerbach, eine Führung beim aktuellen Tunnelbau bezüglich Stuttgart 21, das Daimlerwerk in Sindelfingen, das Pressehaus der Stuttgarter Zeitung und was einfach zu Stuttgart gehört: eine ausgiebige Führung durch die Wilhelma. Die Schüler gingen nicht wie üblich klassenintern auf Ausflüge, sondern hatten die Möglichkeit in einer durchweg gemischten Gruppe, Schülerinnen und Schüler aus anderen Klassen kennenzulernen.

Kepler hilft Flüchtlingsfamilien

Die Bürgerkriege im Nahen Osten haben in den letzten Monaten zu einem sprunghaften Anstieg von Flüchtlingen und asylsuchenden Menschen in Deutschland geführt. Auch in Cannstatt sind inzwischen Flüchtlinge in ihrer Unterkunft angekommen. Insgesamt sollen dort vorübergehend bis zu 400 Personen leben, darunter auch viele Familien mit Kindern unterschiedlichsten Alters. Die Flüchtlinge werden neben der Stadt auch von der Caritas betreut. Zusammen mit der Caritas hat sich ausgehend von der katholischen Liebfrauen-Gemeinde Bad Cannstatt ein für alle Menschen offener Freundeskreis von ehrenamtlichen Bürgerinnen und Bürgern gegründet, die den Flüchtlingen bei ihrer Ankunft hier helfen wollen.
Die Kinder aus den Flüchtlingsfamilien sollen schnellstmöglich in die Schule gehen können, ein wichtiger Schritt, um vor allem auch Kontakt zu anderen Kindern aus unserem Stadtteil zu bekommen und die Strapazen der Flucht sowie die traumatischen Erlebnisse in der Heimat für eine bestimmte Zeit vergessen zu können. Da der Etat, der den Familien zur Verfügung steht, sehr knapp bemessen ist, können sich die Familien oft keinen Schulranzen für ihre Kinder leisten. Aus diesem Grund ging ein Aufruf zur Spende alter Schultaschen und Schulranzen, die nicht mehr benötigt werden, an die Eltern der Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 5 und 6. Diesem Aufruf wurde von vielen Familien nachgekommen, sodass in unserem Sekretariat vor lauter Schulranzen, Sportbeuteln, Schulmäppchen usw. kaum mehr ein Durchkommen war. So konnten diese dann an die Organisatoren der Spendenaktion übergeben werden.

Ein herzliches Dankeschön für den Einsatz und die Spenden geht an alle Familien, die die Flüchtlingsfamilien auf so großartige Weise unterstützen und den Kindern damit den Einstieg ins Schulleben erleichtern!

Stephanie Gilbert

Erster PINK SHIRT DAY am Kepler

Am Freitag, den 22. Mai 2015, fand an unserer Schule zum ersten Mal der so genannte Pink Shirt Day statt. SPEAK UP, STAND TOGETHER AND STOP BULLYING! Das war das Motto des Tages. Ursprünglich ausgelöst wurde die Kampagne 2007 von kanadischen Teenagern, die sich für einen Mitschüler an ihrer High School einsetzten, der wegen seines pinken T-Shirts gemobbt wurde. Sie produzierten ihrerseits pinkfarbene T-Shirts und riefen dazu auf, sie als Zeichen der Solidarisierung zu tragen. Inzwischen ist der Pink-Shirt-Day weit über die kanadischen Grenzen hinaus zu einer Institution geworden und will ein Zeichen gegen Mobbing und Bullying setzen. So sollen auch am Kepler alle am Schulleben Beteiligten am jährlichen Pink Shirt Day durch das Tragen eines pinken T–Shirts ausdrücken, dass sie für Toleranz und gegen Mobbing sind!
Die Aktion wurde am Vortag von der SMV, die die Aktion ins Leben gerufen hat, in den Klassen vorgestellt und ist eine tolle Ergänzung bzw. Anknüpfung an die Anti-Mobbing-Woche, die jedes Schuljahr in allen 7. Klassen durchgeführt wird, sowie andere Aktionen für mehr Toleranz und ein friedliches Miteinander an unserer Schule.

Wir, die SMV, sind mit der Aktion sehr zufrieden gewesen und möchten den Pink Shirt Day in unserer Schule in den folgenden Jahren wieder durchführen und hoffen auf immer mehr Mitwirkende, die sich für die eigentliche Aussage der Aktion auch im Alltag einsetzen!

Die SMV

Welcome to this debate

Sind es wirklich die reichen Länder, die Schuld am Welthunger tragen? Sollten Tablets auch im Schulunterricht Anwendung finden? Und sind Tiershows im Zirkus wirklich akzeptabel oder sollten derartige Nummern verboten werden? Diese Fragen sind nur eine kleine Auswahl der Themen, die es bei der diesjährigen Juniors Debating League zu erörtern gab. An drei Nachmittagen versuchte sich die Delegation des Johannes-Kepler-Gymnasiums, bestehend aus Schülern der Klassen 7 und 8, mit akribisch recherchierten Fakten, überzeugenden Argumenten und geballter Schlagfertigkeit die „Judges“ auf ihre Seite zu ziehen. Doch damit nicht genug: Der gesamte Wettkampf fand auf Englisch statt, eine zusätzlich Herausforderung für die Schüler, die hohe Konzentration verlangte. Bei zwei Debatten gelang dann auch tatsächlich ein Sieg, in einer weiteren schrammte man knapp an einem solchen vorbei. Der erste Erfolg konnte am zweiten Wettkampftag in der unvorbereiteten Debatte zum Thema „This house would introduce tablet computers to classrooms“ eingefahren werden. Nach einer Stunde Vorbereitungszeit, in der den Teams nur ein Wörterbuch und ein Lexikon zur Verfügung standen, konnten die drei Sprecher des JKGs gleich alle drei Judges von ihrem Standpunkt gegen Tablets im Klassenzimmer überzeugen. Auch in der letzten Debatte der Runde, diesmal sprach sich die Mannschaft des JKG für Tierauftritte im Zirkus aus, behielt man die Oberhand und konnte sich über einen weiteren Sieg freuen. Lediglich bei den Themen „This house would ban boxing“ und „This house blames the rich states for the famine in the world” empfanden die Judges den Gegner als besser. Somit endete die diesjährige Saison nicht nur mit Euphorie über die zwei verdienten Siege, sondern auch mit reichlich neuen Erkenntnissen im Bereich der Sprachen und Rhetorik, einem interessanten Einblick in mehrere problematische Themen sowie der Vorfreude auf das kommende Schuljahr: Denn dann, so waren sich alle sicher, wolle man auch das bundesweite Finalwochenende in Angriff nehmen!

Felix Heck, 8a

Was ist eigentlich Debating

„Was ist eigentlich Debating und wie kann es mir in Zukunft helfen?“

- Erstens ist ‚Debating‘ die beste Übung, um Englisch aktiv sprechen zu lernen. Hier kann man alles, was man im Unterricht gelernt hat, anwenden und die Sprachfertigkeit verbessern.

- Außerdem ist Teamarbeit der Grundbaustein von ‚Debating‘. Man lernt zuhören, zusammenarbeiten, gemeinsam Reden zu strukturieren und zu schreiben.

- Eine Meinung oder einen Standpunkt überzeugend zu vertreten, ist ein weiterer Lernerfolg von ‚Debating‘. Eine Jury teilt einem nach jedem Wettbewerb mit, was in der Rede besonders überzeugend war und in welchem Bereich man sich noch verbessern könnte.

- Zum Schluss ist ‚Debating‘ nicht nur eine tolle Übung für Englisch, es ist auch eine Erfahrung für das ganze Leben, bei der auch neue Freundschaften geschlossen und unvergessliche Erlebnisse gesammelt werden können.

Claudia Olteanu, 8a

Scheffelpreisrede 2015

Madeleine Essig

Vielen Dank an Herrn Klemmer und vielen Dank auch vor allem an Frau Colloseus, die uns auf vorbildliche Art und Weise auf unser Deutsch-Abitur vorbereitet und damit auch maßgeblich dazu beigetragen hat, dass ich jetzt den Scheffelpreis bekommen habe. Ich fühle mich geehrt, diese Rede halten zu dürfen, allerdings bin ich auch ziemlich nervös, also verzeihen Sie, falls ich zu leise oder zu laut rede, falls meine Stimme wegbleibt oder ich plötzlich anfange Englisch zu sprechen, oder falls ich viel viel viel zu … schnell rede.

Ich möchte mit etwas Positivem beginnen: „Valar Morghulis“. Das ist Hochvalyrisch und bedeutet „Wir alle müssen sterben“. Es stammt aus George R. R. Martins Buchreihe ‚Das Lied von Eis und Feuer‘ und wird dort als Gruß verwendet. Das muss man sich erst einmal vorstellen, statt „Guten Morgen“ sagen manche Leute dort „Hallo, wir werden sterben“. Das hat durchaus philosophischen Charakter und muss nicht unbedingt negativ gedeutet werden. Aber keine Sorge, ich fange jetzt nicht mit Carpe Diem oder noch schlimmer YOLO [= You Only Live Once, Anm. d. Redaktion] an. Es geht mir mehr darum, dass unser Leben einen festgesetzten Anfang und ein unbekanntes Ende hat und wir vor allem darauf Einfluss nehmen können, was in der ganzen Zeit dazwischen passiert.

Bis jetzt war die Schule wie eine dieser weißen Linien auf der Straße oder auf dem Fußballplatz. Wir sind sie entlang gelaufen und wussten immer, wo wir unseren Fuß zu setzen hatten. Wir hatten immer ein vorgegebenes Ziel vor Augen, ob das jetzt eine GFS, eine Klassenarbeit oder das Abitur war. Einen Schritt nach dem anderen sind wir diese Linie abgelaufen. Doch jetzt hört die Linie plötzlich auf und von uns wird erwartet, dass wir selbst entscheiden, wohin wir gehen. Hat einer von euch dafür eine Anleitung? Ein ‚How to live‘, ein Handbuch ‚Das Leben für Dummies‘? Ich leider nicht. Aber was Hermann Hesse gesagt hat, ergibt in meinen Augen Sinn: „Es gab keine, keine, keine Pflicht für erwachte Menschen als die eine: sich selber zu suchen, in sich fest zu werden, den eigenen Weg vorwärts zu tasten, einerlei wohin er führt.“

Dem einen mag das jetzt helfen, der andere denkt sich nur „Toll, jetzt weiß ich aber immer noch nicht, was mein Weg ist!?“ Ich persönlich finde, dass das in Büchern immer so viel einfacher dargestellt wird. Ein ganz normaler Junge, ein ganz normales Mädchen oder ein ganz normaler Hobbit lebt so dahin, bis eines Tages sein Haus mit Briefen bombardiert wird, die eigene Schwester gegen andere Jugendliche um ihr Leben kämpfen soll oder eine ganze Meute an Zwergen in die Hobbithöhle stürzt und sich über seine Vorräte hermacht. Und ab dem Zeitpunkt ist alles mehr oder weniger klar. Sie kämpfen gegen Den-der-nicht-genannt-werden-darf oder gegen das Capitol oder gegen einen Drachen.

Aber die einzigen ‚Drachen‘, mit denen wir zu kämpfen haben, sind Atomkraftwerke, Drohnen, der IS, Flüchtlingsströme, die NSA, der Klimawandel und Massentierhaltung. Also kurz gesagt: Von uns wird eigentlich nur erwartet, dass wir die Welt retten. Macht ja auch sonst keiner … Außer Superhelden vielleicht. Thor, Black Widow, Captain America, Hulk, Iron Man und Hawkeye. Ob jetzt Milliardär, Agentin oder Gott; sie alle haben irgendwelche speziellen Fähigkeiten, die es ihnen ermöglichen ihre Missionen auszuführen, während wir nur das Abitur haben. Ja, ich sage ‚NUR‘ das Abitur. Zugegeben, wir können vielleicht ein Integral berechnen, „Homo faber“ interpretieren und eine Fremdsprache sprechen, doch uns wurde noch nicht einmal Kochen beigebracht oder wie man eine Steuererklärung ausfüllt.

Und trotzdem werden wir hinaus ins Leben geschickt und sollen alle Aufgaben meistern, die die Erwachsenen nur mit jahrelanger Erfahrung bewältigen. Doch eins haben wir gemeinsam mit den Superhelden. Denn die Helden, die ich genannt habe, sind alle Teil einer Gruppe, der Avenger. Sie haben sich mehr

oder weniger freiwillig versammelt, um ein gemeinsames Ziel zu verfolgen. Genauso wie wir am Anfang der fünften Klasse und erneut am Anfang der Jahrgangsstufe. Und genauso wie wir, hätten die Avenger niemals alleine ihr Ziel erreichen (und die Welt retten) können. Und wir müssen das auch nicht. Denn wir haben das Glück nicht alleine zu sein. Wir haben unsere Familien und vor allem unsere Freunde. Und von diesen Menschen können wir immer Hilfe erwarten und es ist auch okay, um Hilfe zu bitten. Mir hat sich das erst vor wenigen Tagen wieder gezeigt, als mir die Ideen für diese Rede ausgingen. Da hab ich nämlich meine Freunde gefragt und bekam sofort einige Antworten. Antworten zwar von unterschiedlicher Qualität, aber es waren Antworten.

Aber zurück zum Thema, zurück zur Schule. Da geht's ja nicht um zwischenmenschliche Beziehungen, sondern darum, etwas zu lernen! Richtig? Zumindest erscheint es einem so. Besonders, wenn es die Lehrer mal wieder versäumen, sich anmerken zu lassen, dass sie selbst auch Menschen sind. Oder es versäumen, die Schüler wie Menschen zu behandeln. Genauso läuft das natürlich auch anders herum. Eigentlich scheint das Konzept, die Menschen in ihrer Umgebung als Menschen zu sehen und zu behandeln, doch sehr simpel. Aber im Alltag fällt es einem doch gar nicht so leicht, immer geduldig, einfühlsam oder gerecht zu handeln.

Gerade hierbei können uns meiner Meinung nach Bücher helfen. Ich stimme mit dem Autor John Green überein, der gesagt hat: „Literature is in the business of helping us to imagine ourselves and others more complexly, of connecting us to the ancient conversation about how to live as a person in a world full of other people." Ich wollte das einmal auf Englisch vorlesen, weil es so schön klingt. Aber übersetzt bedeutet das „Literatur beschäftigt sich damit, uns dabei zu helfen, sich uns selbst und andere in ihrer ganzen Komplexität vorzustellen und uns in die uralte Konversation über das Leben als Individuum in einer Welt voller anderer Menschen einzubinden." Und das ist auch teilweise der Grund, warum ich immer so verblüfft bin, wenn mir jemand sagt, dass er nicht gerne liest. Denn wer nicht liest, der beschränkt sich auf diese eine Welt und erfährt nie den drängenden Wunsch, auch einen Brief von Hogwarts zu erhalten, oder das ehrliche Entsetzen, als Spoiler Alert- Prim in die Luft gesprengt wird. Um einen Bogen zum Anfang zu schlagen, will ich jetzt noch einmal George R. R. Martin zitieren. Er lässt eine seiner Figuren folgende Worte sagen: „Ein Leser lebt tausende Leben, bevor er stirbt. Jemand, der niemals liest, lebt nur eines." Ich finde, da kann das eigene Leben noch so spannend sein, ich würde mir niemals die ganzen parallelen Universen entgehen lassen, die Menschen in ihren Büchern schaffen.

Aber mein Ratschlag für all die, die Entscheidungen treffen wollen, ist, … naja ich bin wohl kaum in der Position Ratschläge zu geben, aber wie der Schauspieler Jim Carrey gesagt hat: „Man kann auch in dem scheitern, was man nicht tun will, also warum versucht man es nicht mit dem, was man liebt." Und das gilt für alle anwesenden Erwachsenen genauso wie für meine Stufe. Ich fordere Sie gerade nicht auf, ihren Job zu kündigen und nach Guatemala auszuwandern, aber auch nachdem man sich für eine Karriere entschieden und/oder eine Familie gegründet hat, kann man sein Leben noch nach den eigenen Vorstellungen gestalten.

Auf der anderen Seite darf man die ‚reale' Welt auch nicht vernachlässigen. Gerade jetzt, nach dem Abitur, steht uns ein wichtiger Teil unseres Lebens bevor. Wir müssen die Augen offen behalten und gut durchdachte Entscheidungen treffen. Wir müssen das Leben genießen und Verantwortung übernehmen. Wir müssen Pläne für die Zukunft schmieden und diese auch umsetzen. Wir müssen, müssen, müssen. Das klingt sehr nach Schule. Da ‚mussten' wir auch immer Hausauf-

Fliesenbild im Kurpark

gaben machen, wir ‚mussten' in der Pause draußen bleiben und ‚mussten' unsere Handys während des Unterrichts in der Tasche lassen. Aber ich glaube spätestens in der Jahrgangsstufe haben die meisten von uns gemerkt, dass all diese Regeln eher relativ sind. Und dass unsere schulische Bildung keinen zu großen Schaden nimmt, wenn man einmal eine Hausaufgabe nicht macht. Genauso steht es, glaube ich, auch mit den ganzen Dingen, von denen uns gesagt wird, dass wir sie jetzt nach dem Abitur machen ‚müssen'.
Und gerade das ist auch ein Punkt, den wir Abiturienten uns merken sollten. Die Wahl eines Studiengangs muss nicht den Rest unseres Lebens bestimmen. Die Entscheidung, vor dem Studium ein Jahr Pause zu machen, wird einen sicher nicht in 20 Jahren noch heimsuchen. Und genauso sind auch die Freunde, zu denen wir den Kontakt aufrecht erhalten oder die wir aus den Augen verlieren, weder für immer an uns gebunden, noch für immer für uns verloren.
Zum Abschluss möchte ich noch die letzten Worte des Dichters Dylan Thomas zitieren: „Ich hatte achtzehn volle Whiskys; ich denke, das ist der Rekord. Nach neununddreißig Jahren ist das alles, was ich erreicht habe." Ich hoffe und ich glaube, dass wir alle mehr vorzuweisen haben werden.

Madeleine Essig

Delaine Fadini, Jgs2, Gewinnerin des Schulpreises - Schlossgarage Karlsruhe

Anti-Mobbing-Woche

Im ersten Halbjahr des Schuljahres 2014/2015 beschäftigten sich die Klassenstufen 7 eine Woche lang mit dem Thema „Mobbing".
Unter dem Motto „Gemeinsam Klasse sein - gemeinsam stark sein!", klärten die Klassen unter anderem den Begriff Mobbing und was Mobbing für die Opfer bedeutet, welche Möglichkeiten es für Opfer gibt, auf sich aufmerksam zu machen und wie man Mobbing gemeinsam als Klasse verhindern kann.
Wichtige Fragen hierbei waren: Wie kommt es zu Mobbing? Welche Rollen und Eskalationsstufen gibt es beim Mobbing? Wie kann man die Klassengemeinschaft stärken, um Mobbing zu verhindern?
Um diese Fragen zu beantworten, wurden Filme zum Thema angeschaut und diskutiert, Rollenspiele erprobt, die halfen, sich in die verschiedenen Rollen einer Konfliktsituation hineinzuversetzen, und Übungen zur Stärkung der Klassengemeinschaft durchgeführt.
In der Woche fand für jede Klasse auch ein gemeinsames Frühstück statt, bei dem die Klassen Zeit hatten, sich untereinander auszutauschen und das bereits Erfahrene zu rekapitulieren.
Darüber hinaus wurden während der Woche immer wieder aktuelle Probleme der Klassengemeinschaft angesprochen und Lösungen gesucht. Durch neu erarbeitete Feedback-Regeln lernten die Klassen, Konflikte anzusprechen und individuelle Lösungsansätze zu

finden. Einige Konflikte wurden so bereits während der Woche aufgedeckt und mittels intensiver Gespräche und Übungen bereinigt.
Gegen Ende der Woche bereiteten sich die Klassen auf den Elternnachmittag vor. Sie gestalteten Plakate, in denen sie das Gelernte darstellten und übten kleine Theaterstücke zum Thema Mobbing ein. Die Eltern beobachteten das Dargebotene gespannt und waren erstaunt darüber, was die Klassen in der Woche über Mobbing, aber auch über sich als Klassengemeinschaft gelernt hatten.
Fazit: Mobbing ist ein sehr ernstzunehmendes Thema. Also schaut nicht zu! Helft anderen, wenn sie in Gefahr sind! Seid gemeinsam als Klasse stark!

Emir Alparagi, 7b

Zivilcourage - 6 Regeln für Sicherheit im Alltag

1. **Ich helfe, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen: Jeder kann helfen Straftaten zu verhindern!**
2. **Ich fordere andere direkt zur Mithilfe auf: Oft passiert etwas, wenn viele dabei sind!**
3. **Ich beobachte genau, präge mir Tätermerkmale ein: Wie war er angezogen? Wie groß war der Täter?**
4. **Ich organisiere Hilfe unter dem Notruf 110: Nach einem Verbrechen ist jede Sekunde wichtig.**
5. **Ich kümmere mich um das Opfer: Jedes Opfer muss sofort versorgt werden.**
6. **Ich stelle mich als Zeuge zur Verfügung!**

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Unsere Ethik-Gruppe besuchte am Mittwoch, den 29.04.2015, mit Frau Gehres das Hospiz für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der Relenbergstraße in Stuttgart. Empfangen wurden wir von Frau Appel, einer freiwilligen Begleiterin im Hospiz.

Natürlich beschäftigte uns alle die Frage: Was ist eigentlich ein Hospiz? Ein Hospiz ist eine Art Herberge, in der Menschen leben, die eine schwere, lebensverkürzende Krankheit haben. Im Hospiz sind sie unter ärztlicher Betreuung und verbringen dort ihre letzte Zeit. Es ist jedoch nicht wie in einem Krankenhaus, sondern eher wie in einer Wohngemeinschaft. Jeder der maximal acht Menschen, die dort leben, hat ein eigenes Zimmer. Man kann jederzeit in den Gruppenraum gehen, wenn man in Gesellschaft der anderen Mitbewohner sein möchte.

Zu Beginn beschrieb Frau Appel die Aufteilung des Hospizes. Dort gibt es die ambulante Kinderstation, die ambulante Station für Erwachsene und den stationären Bereich. Außerdem gibt es noch die Trauerbegleitung für Kinder und Erwachsene. Auf den Stationen arbeiten ausgebildete und freiwillige Begleiter.

Wann wird man im Hospiz aufgenommen? Im Hospiz wird man aufgenommen, wenn man nur noch eine Lebenserwartung von maximal einem halben Jahr hat. Die Kosten trägt die Krankenkasse, jedoch muss immer wieder ein Bericht über das Wohlbefinden des Patienten und darüber, warum die Aufenthaltszeit im Hospiz verlängert wird, abgegeben werden.

Was sind die ambulanten Stationen?
Auf den ambulanten Stationen wird den sogenannten nicht stationierten Patienten eine Begleitung zugeteilt. Bei Erwachsenen gehen freiwillige Begleiter ein- bis dreimal in der Woche in die Familie der schwerkranken Person, um dort zu helfen und zu unterstützen. Kinder, von denen ein Teil der Familie schwer krank ist, geraten oft in den Hintergrund. Die

freiwilligen Begleiter kommen in die Familie und betreuen die nicht erkrankten Kinder oder unternehmen etwas mit ihnen, sodass diese jemanden haben, an den sie sich wenden können.

Wir durften auch den stationären Bereich des Hospizes besichtigen, welcher sehr schön und wohnlich eingerichtet ist. Der Wohn- und Essraum ist sehr hell gestaltet mit einem Blick über die Innenstadt Stuttgarts. Nebenan befindet sich ein Gruppenraum, an dessen Wand ein Tuch mit den Sterbedaten der Mitbewohner hängt. Die Bewohner dürfen selbst entscheiden, um welche Uhrzeit sie essen möchten und ob sie dies allein oder in Gesellschaft tun wollen. Das Einzige, was geliefert wird, ist das Mittagessen, von dem man sich eins der drei Gerichte aussuchen darf. Angehörige und Freunde sind jederzeit, auch zu den Mahlzeiten, willkommen und ihre Haustiere dürfen die Bewohner tagsüber bei sich haben. An einer Wand steht ein großer Tisch, auf dem eine Kerze brennt. Die brennende Kerze zeigt an, dass einer der Bewohner gestorben ist. Daneben liegt ein Buch, in welches das Sterbedatum eingetragen wird. Die Kerze brennt solange, bis der Verstorbene das Hospiz verlassen hat. Jedes Buch sieht anders aus und wird am Tisch aufbewahrt. Dies hilft den Angehörigen sich zu verabschieden und sich an die Person zu erinnern. Ein Zimmer wird erst zwei Tage nach dem Tod des Bewohners neu belegt.

Senad Redzepovic, 7c

Insgesamt war es sehr interessant und emotional berührend zu erfahren, was ein Hospiz ist und wie es den Bewohnern dort geht, vielmehr wie sie dort ihre letzen Wochen verbringen und wie die Angehörigen mit betreut werden. Der Besuch bildete einen guten Abschluss zu unserem letzten Unterrichtsthema: „Altern, Sterben, Tod“.

Chiara Schaller, 9b

LARS - Der neue Medienwagen am JKG

Im letzten Schuljahr wurde begonnen, alle Unterrichtsräume mit Dokumentenkameras und Beamern auszustatten. So lässt sich z.B. die aufgeschlagene Seite eines Heftes ganz einfach an die Wand projizieren. Doch wie sind diese technischen Geräte sinnvoll für den Unterrichtsalltag unterzubringen. Die auf dem Markt erhältlichen Modelle waren alle entweder zu teuer oder unpraktisch.
Deshalb tat sich eine Gruppe engagierter Schüler aus der SMV zusammen, um den Prototypen eines Medienwagens zu entwickeln. Dieser hat dann den Vertreter des Schulverwaltungsamtes so überzeugt, dass er den Bau bei der Schreinerei Schall in Auftrag gab. Nach einer Erprobungsphase und entsprechenden Modifikationen ging das Modell in Serie. Mittlerweile haben schon weitere Schulen sich zur Anschaffung dieser Wägen entschieden.
Maßgeblich war hierbei die akribische Arbeit von Lars Huber. Er hat das Schulverwaltungsamt und die Schreinerei so überzeugt, dass von der Stadt Stuttgart die Hälfte der Anschaffungskosten als „Honorar“ für die Entwicklungsarbeit übernommen wurde. Ende des Jahres sollen nun alle Räume vollständig mit diesen Medienwägen ausgestattet sein.

Christian Klemmer

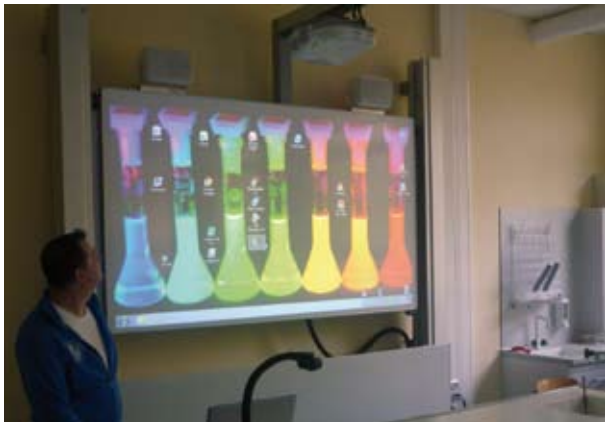
Renovierung und Modernisierung macht große Fortschritte

Das Prinzip der Naturwissenschaft ist die Gesetzmäßigkeit des Geschehens. (F. Paulsen) –
Die Renovierung und Modernisierung der naturwissenschaftlichen Räume am Kepler geht in großen Schritten voran!
Ganz im Sinne des Philosophen und Pädagogen Paulsen war es endlich soweit: nach einer längeren Phase von Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen wurde Raum 215, der Vorbereitungsraum für die BiologielehrerInnen, von Frau Sonneck vom Hochbauamt und Herrn Klöpfer vom Schulverwaltungsamt offiziell an unseren Schulleiter Herrn Klemmer übergeben.
Die Freude bei der Schulleitung und den Kolleginnen

Biologie-Vorbereitung

ist groß, bedeutet eine Umbau- bzw. Modernisierungsphase doch immer ein erhebliches Maß an Arbeit verbunden mit einer gehörigen Portion Improvisationstalent seitens der Lehrerinnen. Beim Anblick des neuen Raumes stieg auch die Vorfreude der Chemielehrern, da die Renovierung des Chemiesaales sowie des Vorbereitungsraumes als nächstes Umbau- und Modernisierungsprojekt seit den Pfingstferien 2015 umgesetzt wurde und nun sogar schon vor den Herbstferien für den Unterricht zur Verfügung steht. Die Chemielehrer sind begeistert.

Stephanie Gilbert



Zur Freude der Chemiker kann man endlich auf die Tafel projizieren.

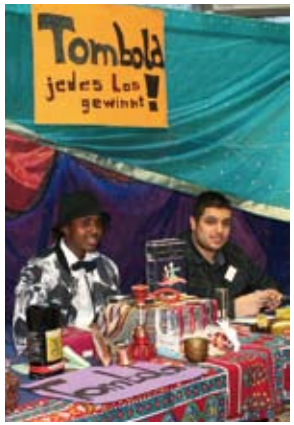
Physikalisches Praktikum

Am 02. Juli 2015 machte sich der 4-stündige Physik-Kurs von Frau Jeanvré auf, um ein bisschen Universitätsluft zu schnuppern. Ziel war das Physikalische Institut in Vaihingen.
Der Tag begann in der Früh um 08.00 Uhr mit einer Vorlesung der Elektrodynamik. Die Dozenten wussten Bescheid und so bekamen die Schülerinnen und Schüler eine Vorlesung im Audimax geboten, die an die legendäre Knoff-Hoff-Show erinnerte. Es wurden wichtige und zugleich atemraubende Versuche aus der Elektrodynamik gezeigt. Im Anschluss der Vorlesung hatte der Kurs Zeit sich die Versuche anzusehen und Fragen zu stellen. Nach einer kleinen Stärkung in der Cafeteria, welche durch günstige Studentenpreise und ein reichhaltiges Angebot beeindruckte, ging es weiter zum praktischen Teil des Tages.
Nach der Begrüßung und Einführung von Dr. Arthur Grupp, dem Leiter des Physikalischen Praktikums I der Universität Stuttgart, mussten die Schülerinnen und Schüler selbst tätig werden. Es wurden Versuche zur Funktionsweise einer Wirbelstrombremse, wie sie im ICE oder beim Freefall-Tower Anwendung findet, und zur erzwungenen Schwingung durchgeführt.
Nach so einem anstrengenden Praktikum ging es dann abschließend noch in die Mensa, was den Tag an der Universität abrundete.
Vielen Dank für die großartige Unterstützung von Dr. Arthur Grupp.

Bettina Jeanvré

Der Zauber von 1001 Nacht

Am Freitag, den 6. März 2015, wurden die diesjährigen Besucher des Keplerabends von der Stufe 10 für einige Stunden in die Welt von 1001 Nacht entführt. Anlass war wie jedes Jahr die Verleihung der diversen Keplerpreise an die Preisträger der Stiftungen. Diese decken verschiedenste Bereiche ab, von Literatur über Sport und Naturwissenschaften bis hin zu sozialem Engagement.
Nach wochenlanger Arbeit war der große Abend endlich gekommen. Die Bühne stand, die Tische waren gedeckt und die köstlich duftenden exotischen Speisen warteten nur noch darauf, von den zahlreichen Besuchern verspeist zu werden. Die Halle war dem Motto des Abends entsprechend orientalisch dekoriert und so konnte es kurz nach 18.00 Uhr auch schon losgehen.
Mit „As-salāmu ʿalaikum“ begrüßten die Moderatoren „Sheikh“ Julian und Jasmin die zahlreichen Besucher, bevor unser neuer Schulleiter Herr Klemmer den Abend mit einer kurzen Rede einleitete, ehe das Buffet eröffnet wurde. Gegen 19.00 Uhr begann dann die Verleihung der ersten Keplerpreise. So erhielten beispielsweise die Schüler des Kurses „Literatur und Theater“ den 1. Preis der Irma-Bosch-Stiftung für ihr Theaterprojekt „A thing we call life“, das der Kurs selbstständig und in Teamarbeit zur Aufführungsreife entwickelt hatte.
Kleine Erzählungen aus den Märchen von 1001 Nacht wurden immer wieder zwischen den Preisverleihungen und den Programmpunkten eingefügt, um das orientalische Flair beizubehalten und das Motto des Abends in Szene zu setzen. Zum Programm gehörten so auch ein Bauchtanz kurz nach der ersten Preisverleihung und eine Vorführung im Bereich der rhythmischen Sportgymnastik.



An einer Tombola hatten die Besucher die Möglichkeit sich Lose zu kaufen und so auf den einen oder anderen Gewinn zu hoffen, wobei zunächst nicht viele diese Möglichkeit ergriffen. Dies änderte sich erst nach mehreren Hinweisen der Moderatoren. Gegen 21.30 Uhr bekam schließlich die Schulband ihren Auftritt. Ordentlich eingeheizt wurde den Besucher auch von den Schülern Philipp Glaser und Philip Oesterlin, die mit einer artistischen Feuershow das Publikum beeindruckten und den Abend sehr gut ergänzten. Gleichzeitig sind die beiden Schüler der Jahrgangsstufe 2 ebenfalls Preisträger. Sie empfingen den 1. Preis der Wolfgang-Haid-Stiftung für das Projekt „3D Drucker.“ Bemerkenswert waren hier vor allem die hohen technischen Anforderungen des Projektes und die Präzision, mit der die Schüler zu Werke gegangen waren. Ebenfalls von der Wolfgang-Haid-Stiftung wurde Jakob Steurer ausgezeichnet für seine Arbeit zur RSA-Verschlüsselung mit hohem mathematischem Anteil. Eigentlich sollte nach der Feuershow noch eine indische Tanzgruppe auftreten, diese musste jedoch leider absagen, weshalb die Schulband den Abend ausklingen ließ. Nach Ziehen der Gewinner der Tombola beschloss die Abschlussrede um 22:00 Uhr den Abend. Die Orientalische Festnacht war beendet.

Arasch Seddiqi, 10a

Jörg Rieger und die William Street Cats

Im Rahmen des diesjährigen Keplerabends erinnerte eine kleine Ausstellung an den ehemaligen Kepler-Schüler Jörg Rieger.
Jörg Rieger, der 1939 in Stuttgart geboren wurde und 20 Jahre später am Kepler sein Abitur ablegte, wirkte bereits im Jugendalter als Pianist, Leiter der Band „William Street Cats“ und weiterer Ensembles, wo er seine musikalische Begabung und Leidenschaft für die Musik der damaligen Zeit ausleben konnte. Nach einem Psychologiestudium an der Universität Tübingen studierte er in Stuttgart an der Musikhochschule die Fächer Tonsatz, Komposition und Klavier. Seit Beginn der 1960er Jahre war er freischaffend als Pianist, Arrangeur, Dirigent , Bandleader und Komponist aktiv und hatte Auftritte mit Stars seiner Zeit wie Marika Rökk, den Kessler-Zwillingen, Katja Ebstein, Zarah Leander und Bill Ramsey. Vier Jahre vor seinem

Jörg Rieger mit Posaune

Tod im Jahr 1980 nahm er die Lehrtätigkeit im Fach Klavier an der Musikschule Metzingen auf.

In Erinnerung an Jörg Rieger wurde im Jahr 1991 der Jörg-Rieger-Preis für das Fach Musik ins Leben gerufen. Er soll das musikalische Leben am Kepler bereichern und beleben. Dem Stiftungsrat gehören an seine Witwe Elisabeth Rieger-Haug sowie seine Freunde und musikalischen Weggefährten Hanno Dürr, Dr. Rainer Redies und Dr. Gerhard Wahl.

Stephanie Gilbert

Preisträger 2015

Wolfgang-Haid-Stiftung
Naturwissenschaft und Schulgeschichte
1. Preis
Philipp Oesterlin, Tim Winkler und Philipp Glaser, Jgs2
Aufbau / Programmierung eines 3D-Druckers und das Verfassen einer verständlichen Betriebsanleitung

1. Preis
Jakob Steurer, Jgs2
Arbeit über die RSA-Verschlüsselung (asymetrische Verschlüssung mit einem privaten und einem öffentlichen Schlüssel)

2. Preis
Melanie Krautter und Cora Montini; Jgs1
Erarbeitung und Vermittlung der Higgs-Theorie

Erich-Stahl-Stiftung
Deutsch
1. Preis
Madeleine Essig, Jgs2
Literarischer Essay zur Frage, welche Güter es wert sind, dass wir für sie das Leben einsetzen

Jörg-Rieger-Stiftung
Musik
1. Preis
Lars Huber, Davide Prosperino, Philipp Glaser, Philipp Oesterlin und Tim Winkler, Jgs2
Seit der 6. Klasse Übernahme der technischen Unterstützung von Theateraufführungen, Keplerabenden und Konzerten des Schulorchesters

Irma-Bosch-Stiftung
Projektarbeit und Werkgruppen
1. Preis
Der Kurs Literatur und Theater, Jgs2
Theaterprojekt „A Thing we Call Life“

1. Preis
Ylea Papatheodorou, Kathleen Munz, Madeleine Essig, Jgs2
Schülerbibliothek: Wiederaufbau und Neuorganisation

1. Preis
Kathleen Munz, Madeleine Essig, Lene Stauß, Jgs2
Selbstständige Leitung der Unterstufen-Theater-AG und Verfassen und Aufführen des Krimalstücks „Blausäure“

Helmut-Dölker-Stiftung
Erdkunde und Geschichte
Anerkennung
Anton Gnann und Kaan Arseven, 6b
„Ötzi“ - Eine Ausstellung für das Klassenzimmer

Anerkennung
Daria Kobas und Emilia Krauß, 6b
Hieroglyphen - Entstehung, Bedeutung und Schreibkurs

Auch sportlich war am Keplerabend einiges geboten

Auf den Spuren der Mauer

Eine Gruppe von Zehntklässlern des Kepler traf sich vom 11. bis 18. Mai mit Schülern unserer französischen Partnerschule dieses Mal nicht zu einem gewöhnlichen Austausch in Rochefort, sondern zu einer intensiven Drittortbegegnung in Berlin. Um uns gegenseitig, die Sprachen und die Stadt besser kennenzulernen, haben wir über eine Woche lang gemeinsam gewohnt und an einem Projekt gearbeitet (einem Multimediablog, der als „IN-Projekt“, vom DFJW gefördert wird und nun auch bewundert werden kann, Adresse siehe unten). Dazu haben wir uns 26 Jahre nach dem Mauerfall auf die Spuren der Berliner Mauer und der DDR begeben, natürlich auch, um die unsichtbare Mauer zwischen Deutschen und Franzosen zu überwinden. In Gruppen von fünf oder sechs Schülern mit Betreuern besuchten wir Orte, an denen die Spuren der Mauer noch erkennbar sind, wie den letzten Rest des Todesstreifens an der Bernauerstraße, das ehemalige Stasigefängnis in Hohenschönhausen, das DDR-Museum oder den Grenzübergang Checkpoint Charlie. An diesen und anderen Orten machten wir Bilder, filmten und führten Interviews mit Zeitzeugen, Bewohnern (auch von Altenheimen) und Touristen und ließen uns ihre persönlichen Geschichten im Zusammenhang mit der Mauer und der DDR erzählen. Vor allem diese persönlichen Geschichten und offenen Meinungsäußerungen der Leute haben uns tief beeindruckt, da sie spürbar werden ließen, was eine Mauer für Menschen bedeutet.
Wir würden uns freuen, wenn Sie sich die Ergebnisse dieser Arbeit in unserem Blog ansehen:
www.zweiwelteneinestadt.wordpress.com

Friederike Nack

Von Chai und Sari: Indienaustausch 2014

Drückende Hitze, Lärm und eine Menschenmasse, in der zumindest wir keinerlei Organisation erkennen können. Mit dem Geruch von Abgasen mischen sich die Düfte ungewohnter Gewürze und Speisen, orientalische Musik kommt von weit her und ein freundlich lächelnder Inder nimmt uns sofort unsere Koffer ab, um sie auf dem Dach des Busses zu stapeln. In einem Bus, wie wir ihn in Deutschland schon lange nicht mehr sehen, geht es vorbei an riesigen Einkaufsmalls und kleinen Siedlungen am Straßenrand zum Hotel. Indien ist ein zweigeteiltes Land, das wird uns schon auf unserer kurzen Fahrt vom Flughafen zum Hotel mitten in Delhi klar. Wir verbringen die ersten Tage in der Hauptstadt Indiens, bevor uns unsere Reise weiter in den Norden in die Millionenstadt Jaipur führt.

Und die kurze Eingewöhnung können wir durchaus gebrauchen: Wir machen Bekanntschaft mit indischen Duschen, die meist nur aus einem großen Eimer, in dem warmes und kaltes Wasser gemischt werden, und einem kleinen zum Schöpfen bestehen. Wir lernen neue Gerichte wie den indischen Käse Panir oder traditionell indischen Chai kennen und kommen vor allem zum ersten Mal in Berührung mit der Mentalität und Kultur der Inder. Wo wir auch hinkommen, ist man freundlich und zuvorkommend und trotzdem sind wir etwas überrumpelt, als uns die erste indische

यूथ एक्सचेंज प्रोग्राम में आया जर्मनी का दल

सिटी रिपोर्टर ▸ जयपुर

यूथ एक्सचेंज प्रोग्राम के तहत दस स्टूडेंट्स और तीन टीचर्स का ग्रुप जर्मनी के स्टुटगार्ट से शनिवार को जयपुर पहुंचा। यह ग्रुप क्षिप्रा पथ स्थित इंडिया इंटरनेशनल स्कूल में 12 नवंबर तक होने वाले प्रोग्राम में पार्टिसिपेट कर रहा है। प्रोग्राम का मकसद दो देशों की संस्कृति, सभ्यता और रहन-सहन का आदान-प्रदान करना है। 12 दिन के प्रवास के दौरान जर्मनी के इस ग्रुप को जयपुर के ऐतिहासिक स्थलों के भ्रमण पर ले जाया जाएगा। कार्यक्रम के डायरेक्टर अशोक गुप्ता और प्रिंसिपल माला अग्निहोत्री ने बताया कि जर्मनी से आए सभी स्टूडेंट्स स्थानीय स्कूल स्टूडेंट्स के घरों में रहेंगे और भारतीय संस्कृति के बारे में जानेंगे।

Austauschbericht am 2.11.2014 in der Zeitung von Jaipur

Familie zwischen Straßenständen mit Streetfood um ein Foto mit ihren Kindern bittet. Nun sind wir wirklich mitten drin in einem Land, das so anders ist als das, was wir von zu Hause gewohnt sind.

Drei Tage später geht es dann durch die indische Provinz zu unseren Austauschschülern. Als unserem Fahrer der Autoschlüssel abbricht und trotzdem keiner in Panik verfällt, wird uns noch einmal klar, wie anders die Menschen hier denken. Alles wird eben hingenommen, wie es kommt, „Geht nicht!“ gibt’s nicht.
Wir alle werden freundlich aufgenommen und die meisten von uns verbringen den Abend damit, die komplette indische Großfamilie kennen zu lernen und jedes einzelne Mitglied ist bemüht, uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Auch in der Schule läuft in Indien so einiges anders als bei uns. Pünktlich zum Unterricht finden sich die Schüler zu einer Versammlung ein, um den Tag mit einem Gebet zu beginnen. Ein Meer aus blau-gelben Schuluniformen singt gemeinsam die Nationalhymne, keine Hand darf zu tief gehalten werden, keine Strähne aus dem Zopf der Mädchen rutschen. Neben den herkömmlichen Fächern lernen wir in der Schule indische Tänze und Lieder und sogar etwas Hindi.
Im Laufe der Tage lernen wir nach und nach den indischen Alltag kennen, wir fahren mit Rikshas durch die Stadt, essen Unmengen an Roti, einem indischen Fladenbrot, erkunden Tempel und Bazars. Wir lernen verhandeln, indisch kochen und natürlich klappt auch das einhändige Essen immer besser. Viele von uns bekommen sogar die Chance auf einer indischen Hochzeit dabei zu sein. Wie es sich gehört, bekommen wir dafür einen Sari geliehen und lernen bei Gelegenheit gleich, wie man das traditionelle indische Gewand wickelt. Aber wir erfahren auch, wie arm viele Inder sind, werden immer wieder von bettelnden Kindern auf der Straße umringt und kommen an Menschen vorbei, die ganz offensichtlich auf dem Bürgersteig leben. Indiens Probleme bleiben nicht unbemerkt, es

ist oft dreckig und unorganisiert und auch das mittlerweile gesetzlich abgeschaffte Kastensystem hat immer noch seinen Einfluss auf die indische Gesellschaft.

Wir erfahren in diesen drei Wochen Indien von einer Warte, wie es als Tourist nicht möglich ist: Wir beobachten das indische Leben nicht, sondern stecken mittendrin. Jeder von uns hat dort gute Freunde und der ein oder andere sogar eine zweite Familie gefunden. Nach drei Wochen Indien ist die Vorfreude auf Spätzle und Co. bei allen jedoch groß und dennoch fließen Tränen, als wir uns schließlich von unseren Austauschfamilien verabschieden müssen.

Ereignisreiche Tage liegen hinter uns, Tage, die wir so wohl nie wieder erleben und deshalb auch nie wieder vergessen werden. Im Flugzeug ist es ganz still. Wir alle lassen die Erfahrungen noch einmal Revue passieren und am Ende ist klar: Wir haben die richtige Entscheidung getroffen und wir haben so auch Menschen kennengelernt, mit denen wir mit Sicherheit noch eine Weile in Kontakt bleiben werden.

Marlene Zaiger, Jgs1

Indien - Land der Gegensätze

Firenze 2014

Nach etwa einem halben Tag unterwegs, davon fast acht Stunden im Nachtzug von München nach Florenz, kamen wir in aller Frühe, nicht wirklich ausgeschlafen – ja, Nachtzüge sind eben doch nicht die bequemste Art zu reisen – doch voller Vorfreude auf die nächsten fünf Tage in der Hauptstadt der Toskana an. Vom Bahnhof bis zu unserem Hotel ist es quasi nur einmal um die Ecke und nachdem wir unser Gepäck dort abgestellt hatten, ging auch schon der erste Stadtrundgang los.
Wir begannen die Stadt zusammen mit unseren Begleitlehrern Herr Krämer und Herr Cavadini zu erkunden, wobei Herr Krämer, der ein Jahr dort gelebt hat, uns mit seinen Italienisch-Kenntnissen und seiner Orientierung immer wieder eine große Hilfe sein sollte. Mit dem Bus ging es nach Fiesole, einem kleinen Nebenort von Florenz. Auch wenn der Nebel an diesem wettertechnisch nicht sehr schönen Tag die Sicht verdeckte, ist der Ausblick auf die Stadt doch etwas Besonderes. Mit nun noch mehr Vorfreude auf die nächsten Tage schauten wir uns an, wo wir denn diese so verbringen würden und natürlich gab es auch schon das erste italienische Eis. Obwohl wir alle müde waren, machten wir kaum Halt. Herrn Krämer kann einfach nichts aufhalten (kommt wohl vom vielen Kaffee) und so sahen wir bereits am ersten Tag nicht nur den Dom, die Grabkapelle der Medici, die

Ponte Vecchio und viele Kirchen. Zunächst allerdings nur von außen, von innen würden wir sie erst in den folgenden Tagen besichtigen. Außerdem waren wir noch in der florentinischen Synagoge, in der uns eine Fremdenführerin die sehr interessante Geschichte zu dieser Synagoge und der jüdischen Gemeinschaft in Florenz erläutert hat.
Zurück im Hotel bekamen wir nach kleineren Schwierigkeiten unsere Zimmer zugeteilt und nach einem kurzen abendlichen Ausflug fielen dann auch alle müde in die Betten, es gab schließlich noch viel zu sehen die nächsten Tage.
Der nächste Morgen begrüßte uns mit warmem Wetter und klarem Himmel, perfekte Bedingungen also, um auf die Kuppel des Domes zu steigen, der über der Stadt zu thronen scheint. Nachdem viele Fotos geschossen und die Aussicht genossen war, ging es die 463 Stufen auch schon wieder runter und dann sogar noch tiefer, unter dem Dom kann man nämlich Reste früherer Bauten besichtigen. Florenz hat aber nicht nur den Dom, sondern auch ziemlich viele Kirchen, von denen wir die meisten nacheinander abklapperten. Alle in ihrer Weise einzigartig, erkannte man doch sehr schnell, dass Florenz für Kunst- und Architekturliebhaber sehr viel zu bieten hat. Unterbrochen wurde diese Kette der Besichtigungen von Essen, kurzen Pausen und auch Kurzvorträgen, die wir Schüler zu zweit oder alleine vorbereitet hatten. Auch Herr Krämer ließ immer wieder verlauten, wie viel Wissen in ihm steckt. Die ganze Zeit auf Kopfsteinpflaster zu laufen und sich all diese Gebäude anzuschauen, macht hungrig und so war immer ein wichtiges Thema, was wir denn jetzt essen sollen. Zum Glück hat die Toskana da vieles zu bieten. Ganz billig ist das aber nicht, denn auch fürs Gedeck wird in Florenz Geld verlangt; lecker war es trotzdem immer!
Der dritte Tag war komplett mit unserem Ausflug ins Chianti belegt, der Weinregion um Florenz, und darauf freuten sich auch alle. Nach einer einstündigen Busfahrt über die Hügel um Florenz, auch Florenz liegt in einer Art Kessel – da fühlt man sich

fast heimisch – vorbei an ganz vielen Olivenbäumen, Weinreben und auch schönen und schön teuren Anwesen, kamen wir in Greve in Chianti an. Von dort ging es weiter nach oben, zu einem kleinen Restaurant, wo wir die besten Tagliatelle mit Pilzen oder Wildschwein (ganz typisch dort) kosten durften, dazu gab es auch noch Wein aus Krügen. Wein bekamen die, die wollten, später gleich noch mehr, nämlich bei einer Weinprobe. Karten, mit dem gewünschten €-Betrag aufgeladen, waren der Schlüssel zu den lokalen Weinen und jeder konnte sich in seiner Weinkritik üben. Nach dieser Weinprobe ging es dann aus dem schönen Dorf wieder zurück und nach all dem Wein schlief es sich auch ganz gut.
Freitags war dann wieder Kultur angesagt, diesmal aber keine Kirchen, sondern die Uffizien, eines der bekanntesten Kunstmuseen der Welt. Mit unseren schon vorher besorgten Tickets kamen wir auch problemlos hinein, denn bereits kurze Zeit später war das Museum gnadenlos überfüllt. Nach drei Stunden Bilderanschauen hatten wir dann doch erst einmal genug und verbrachten den Rest des Tages sehr entspannt: Ein kurzer Ausflug zu einer Kirche auf der gegenüberliegenden Seite von Fiesole, um ein letztes Mal die Aussicht genießen zu können und dann noch die Besichtigung eines mittelalterlichen Haus.
Nach all diesen kulturellen Dingen war der letzte Tag dann komplett frei von jeder Planung und so gingen manche shoppen, andere noch in Museen, ja es gab welche, die sich noch mehr Bilder oder Statuen anschauten, oder man saß einfach zusammen auf einem der vielen Plätze von Florenz. Abends kamen dann alle wieder zusammen zum Check-out ins Hotel, denn nach fünf Tagen Sonne, Kultur und tollem Essen ging es wieder mit dem Nachtzug zurück nach München und weiter ins tolle Schwabenländle. Auf der Rückfahrt schliefen zur Abwechslung wirklich mal alle gleichzeitig, denn auch wenn Herr Krämer noch so viel Energie hatte, wir hatten sie nicht immer.
Begrüßt wurden wir in Deutschland von Zugverspätungen und einer Gleissperrung, da will man doch gleich wieder zurück in die schöne Hauptstadt der Toskana, in der man eben erst die richtige Orientierung gefunden hatte, und die so viel besseres Wetter bot.

Ylea Papatheodorou, Jgs2

Viva España!
Hala Madrid!

Eine letzte Schleife, bevor unsere Maschine, von Zürich kommend, am Nachmittag des 19.10.2014 zum Landeanflug auf den Flughafen Madrid-Barajas „Adolfo Suárez“ ansetzt. Gurte werden gelöst, klischeehaftes Geklatsche fehlt auch nicht, Pullis werden ausgezogen und eilig ins Handgepäck gestopft. Madrid empfängt uns Cannstatter mit beinahe 30°C und Sonnenschein. So viel sei schon einmal verraten: Dabei wird es nicht bleiben.
Betrübt müssen wir erst einmal feststellen, dass das Flughafen-WLAN nicht kostenlos ist und wir NOCH niemanden mit traumhaften Fotos neidisch machen können. Hämisch und zufrieden grinsend, weil wir dem Rest der Jahrgangsstufe einen Tag voraus sind, machen wir uns mit Gepäckstücken jeglicher Couleur, Form und räumlicher Dimension auf den Weg Richtung Innenstadt.
Madrid wir kommen! Viva la Vida!
Nachdem wir die Hürden der U-Bahn in Madrid problemlos geschafft haben, checken wir in unserem Hotel

gegenüber dem Hauptbahnhof ein. Schlüssel abstauben - „Check“, Zimmer der anderen kontrollieren - „Check“, WLAN Passwort absahnen - „Check“! Endlich online. Jetzt fühlt man sich heimisch. Kurz umziehen und eine erste abendliche Tour durch Madrid und bitte endlich einfach irgendwas zu essen.
Das Drama „Schwaben suchen etwas Essbares in Madrid“ beginnt in Akt 1 mit dem eisernen Willen, nicht den üblichen Fastfood-Ketten sein Geld in den gierigen Schlund zu werfen. Der erste große Schock folgt sofort. Es gibt ihn wirklich: den Schoko-Döner, den man aus Facebook kennt! OMG! Kurzer Blick in den Geldbeutel. Das muss noch für ausgedehnte kulturell und künstlerisch bildende Ausflüge - kurz gesagt Shopping - reichen. Vielleicht, wenn wir wieder kommen. Erstes Ziel des sich über mehrere Tage erstreckenden Stadtrundgangs: Plaza Mayor. Erste Eindrücke sammeln von einer Stadt, in der Gebäude aus der Zeit der Habsburger auf aktuellen Lifestyle treffen. Aller Erwartungen und Ängste unserer Lehrer zuwider schlafen wir natürlich zur vereinbarten Zeit schon wie die Siebenschläfer. Wer’s glaubt wird selig.
Dass Madrid auch kulturell etwas zu bieten hat, beweist uns Frau Jeanvré mit dem ersten Museumsbesuch. Der Besuch des „Museo Reina Sofia“ ist für 11 Uhr angesetzt. Wie man über die dort präsentierte Kunst denkt, bleibt jedem selbst überlassen, mit der Uhrzeit kann man sich aber durchaus arrangieren. Dank der feinen Fingerfertigkeit der Madrilenen wird auf dem Hinweg unserem armen Herrn Eberle auch noch die Geldbörse entwendet. Der Schock sitzt tief und alle nutzten die Gunst der Stunde, um den kurzfristig mittellosen Herrn Eberle zu trösten.
Jeder findet im Museum eine mehr oder weniger sinnvolle Beschäftigung, etwa wie Schlaf nachzuholen, über die müden Füße abzumotzen oder tatsächlich die teilweise beeindruckende Kunst zu bestaunen. Zur Betrachtung von Picassos Guernika müssen dann wiederum alle antreten, ob man will oder nicht. Nachmittags machen wir uns auf, im Stile der Panzerknacker die spanischen Kronjuwelen aus dem

Königspalast Palacio Real zu stehlen. Also eins muss man bei aller Liebe zur Heimat festhalten: Mit diesem schmucken Monstrum kann unser Neues Schloss einfach nicht mithalten. Ein Saal schöner als der vorige - kostbare Materialien, detailreiche Fresken - eine absolute Empfehlung an zukünftige Madrid-Urlauber! Auf dem Rückweg noch ein paar Punkte des Madrid-Stadtrundgangs abarbeiten: Teatro Real, Jardin de los Moros, die alte Stadtmauer.
Akt 2 unseres Dramas oder „Warum werde ich das Gefühl nicht los, dass ich immer noch Hunger habe“ führt am zweiten Tag zur Erkenntnis, dass man in Spanien einfach viel öfter über den Tag verteilt isst und dass einem eine gute gymnasiale Ausbildung im Fach Englisch einfach nichts nützt, weil kein Spanier willig ist, es zu sprechen. Deutsche oder englische Speisekarten werden gepriesen und im Gegensatz zum Englischunterricht freiwillig ausgiebig studiert. Die ersten Zara-Tüten findet man abends nicht nur auf den Zimmern unserer Ladys und der dementsprechende Gegenwert fehlt nun in einigen Geldbeuteln.
Am nächsten Morgen, okay, früher Vormittag, geht es weiter mit dem dritten Teil des Stadtrundgangs. Entlang der Gran Via, mit dem gedanklichen Versprechen all den schönen Läden noch ein Besüchlein abzustatten. Vorbei an der Puerta de Alcalá, einem wunderschönen Torbogen, direkt in den Park „El Retiro“. Es wird gechillt, das sehnlichst vermisste Training an Bäumen nachgeholt, da der Ausflug ins McFit auf Frau Jeanvres Liste leider fehlt, und das traumhafte Wetter genossen. Noch einmal Sonne getankt und der Tiefkühlung in Deutschland getrotzt. Nachmittags dann der nächste Museumsbesuch im „El Museo Prado“ und Velázquez Gemälde „Las Meninas“, zu Deutsch „Die Hoffräulein“, bestaunt, welches einem aus dem Kunstunterricht von Herrn Schinacher bekannt vorkommt. Im Museo Prado wird man vor allem mit Kunst längst vergangener Tage und vielen Portraits spanischer Herrscher konfrontiert.
Den restlichen Nachmittag kann man nun selbst frei gestalten. Beliebt ist, wer hätte es anders gedacht,

Shopping und die Essenssuche. Aber genug des Dramas. Wir haben uns inzwischen alle darauf eingestellt und Infusionen am Stuttgarter Flughafen waren am Ende auch nicht nötig.
Der Mittwoch beginnt mit dem letzten Museum der Woche, dem Museo Thyssen, welches zu einem Rundgang durch alle Epochen der Kunstgeschichte einlädt. Selbst die Kunstbanausen schaffen es zumindest bis ins 16. Jahrhundert, bevor die akute Müdigkeit zu einer ausgiebigen Pause führt. Optional kann man nachmittags noch in das Estadio Santiago Bernabéu. Real Madrid inszeniert aufs Feinste in den Katakomben, den Umkleiden und dem Presseraum. Ein beeindruckendes Spektakel und ein überwältigendes Stadion, das einen einfach in seinen Bann zieht.

Toledo

Der Morgen des letzten ganzen Tages beginnt zur Abwechslung einmal doch früher, so wie man es eigentlich erwartet hatte, mit Frühstück um 8 Uhr. Ein Ausflug nach Toledo, der ehemaligen Hauptstadt Spaniens, wird den Tag füllen. Eine Stadt mit beeindruckenden und sehr gut erhaltenen mittelalterlichen Befestigungsanlagen und eleganten Gebäuden, die zur einstigen Bedeutung als reiches Handelszentrum passen. Ebenso bekannt für das eigene Marzipan, schöne Synagogen, Moscheen und Kirchen. Auf der

Busreise zurück nach Madrid merkt man den meisten den Schlafmangel langsam wirklich an. Abends steht noch ein pädagogisch äußerst wichtiger „Ausflug“ mit dem Zweck der Teambildung an. Aber was in Madrid passiert bleibt in Madrid. Wie war das nochmal mit dem neidisch machen? Also es hat schon etwas, nachts seinen Blick über die Dächer von Madrid schweifen zu lassen und das bunte und hell erleuchtete Treiben zu genießen.
In weiser Voraussicht steht für den letzten Tag nur noch Packen auf dem Programm und wir können tun und lassen, was wir wollen, bis wir uns am frühen Nachmittag auf den Weg Richtung Flughafen machen. Ein letztes Mal Shopping, Llaollao (der beste Frozen Joghurt, den es gibt), chillen im Retiro Park, Sonne genießen. Rückflug über Zürich. Noch einmal fünf Minuten auf Reiseflughöhe, bevor der Landeanflug auf Stuttgart beginnt. Eine Schleife Richtung Stuttgart, gegen Mitternacht des 24. Oktobers. Pullis wieder anziehen - zurück im bitterkalten Deutschland. Gott sei Dank hatte man uns gewarnt. Noch einmal aufgestellte Bremsklappen, Geklatsche, Handgepäck schnappen, Einbuchen ins Heimnetz. Wieder heimisch, Stuttgart hat uns wieder, vorbei der Traum von Studienfahrt!

Lars Huber, Jgs2

Le JKG part en Suisse

Am Mittwoch, den 17. Juni 2015, ging es für uns, 20 Schüler der Klassenstufe 8 des JKG, in Begleitung von Herrn Nieter und Frau Cebisci zum alljährlichen Austausch nach Gland.
Nach dem üblichen Stopp am Rheinfall in Schaffhausen kamen wir endlich in Gland an, wo wir herzlichst begrüßt und in die Familien aufgenommen wurden.
In den nächsten Tagen fuhren wir nach Genf, wo wir die große Fontäne „ le jet d'eau" anschauten und eine sehr interessante Führung von Herrn Julian Caletti, einem Studenten aus Heilbronn, in der UNO/ONU erhielten.
Außerdem veranstalteten wir ein gemeinsames Grillfest mit Wasserschlacht, stellten Glaskugeln und Schokoladenclowns selbst her und besuchten auch das Schloss in Chillon. Diesen Besuch schlossen wir mit einem schönen Spaziergang entlang der Seepromenade in Montreux ab.
Einmal trauten wir uns sogar mit Helmen und warmen Jacken in die Asphaltmine, um danach im Restaurant die dortige Spezialität zu essen: Schinken in Asphalt!
Die letzten Tage gingen wir entspannt an: ein Besuch im Olympischen Museum in Lausanne und ein kleiner Abstecher nach Yvoire in Frankreich.
Was aber jeden Tag mit in das Programm integriert werden musste, war das Wasser. Wir mussten jeden Tag nass sein, sei es am See, im Freibad, bei einer Wasserschlacht oder den Brunnen an den Wegesrändern. Die strahlende Sonne trocknete uns immer schnell.
Wie bei jeder Reise durften auch die Pannen nicht fehlen: Sei es die Klotür im Bus, die mit eingesperrtem Schüler zehn Minuten lang nicht mehr aufging; der verspätete Zug wegen des Feuers in der Leitzentrale; das ausgefallene Schiff wegen Maschinenschadens... oder aber auch ein französischer Lehrer, der uns noch nicht richtig kannte und deshalb zehn Minuten mit einer anderen Klasse wanderte statt mit uns.
Herr Nieter und Frau Cebisci haben aber immer einen Weg zu und für uns gefunden.
Alles in allem war es ein sehr schöner Austausch, welchen wir den folgenden Klassen wärmstens weiter empfehlen können.

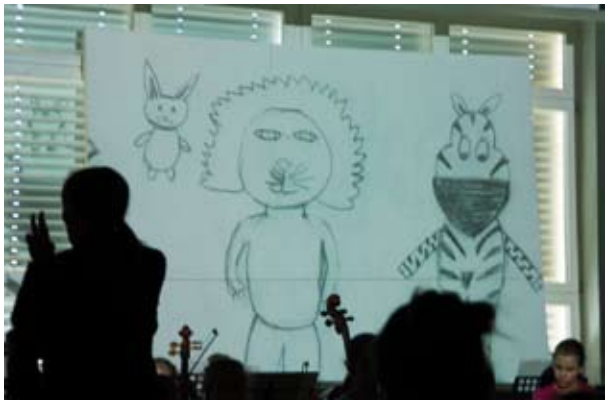
Jule Stauß, 8a

Kontrabass hautnah!

Ein besonderes Musik-Erlebnis wurde interessierten Schülerinnen und Schülern der Unterstufe am Mittwoch, 10. Juni, in der sechsten Stunde geboten: Sophia Scheifler, Kontrabass-Lehrerin an der Stuttgarter Musikschule, lud zur Instrumentenvorstellung in den Musiksaal. Mit viel Schwung präsentierte sie die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Kontrabasses in Klassik, Jazz und Pop und erklärte den aufmerksamen Zuhörern, wie durch Streichen oder Zupfen Töne erzeugt werden und wie man die Saiten stimmt. Natürlich durfte auch ein sehr berühmtes Stück für Kontrabass nicht fehlen: der Elefantenwalzer aus Camille Saint-Saens Karneval der Tiere. Nun war das Publikum gefordert: Jede(r) Schüler(in) konnte unter Anleitung von Frau Scheifler auf den Schülerbässen selbst einmal dieses tolle Instrument ausprobieren. Vielen Dank an Frau Scheifler für die schöne Erfahrung!

Anna Trüdinger

„Kwela, Kwela!“ Ein afrikanisches Märchen mit Pfiff



Der Musiksaal war wieder einmal bis auf den letzten Platz gefüllt, als das Unterstufen-Orchester (Leitung: Frau Trüdinger) gemeinsam mit dem Chor der 5. Klassen (Leitung: Frau Boettcher-Mayr) einen Auszug des Musicals „Kwela, Kwela! Ein afrikanisches Märchen mit Pfiff“ präsentierte.

Bereits bei den ersten Stücken „Mama Afrika“ und „Afrika und kein Regen“ war es kein Problem, sich die Hitze Afrikas vorzustellen – dies lag zum einen daran, dass im Musiksaal die Temperaturen stiegen, zum anderen aber auch daran, dass die beiden Ensembles dem Publikum schon bei diesen beiden Songs mit dramatischen Texten und bewegten Rhythmen ordentlich einheizten. Doch nicht nur Musik, sondern auch gesprochener Text (von fleißigen Schülerinnen und Schülern aus den Klassen 5b, 5c, 6a und 7c als Hörspiel produziert) und gemalte Bilder vervollständigten das Geschehen. Die Technik-AG unterstützte tatkräftig.

Klar, dass dann sogar das große Orakel befragt wird, wenn der Regen ausbleibt. Doch schnell wird auch klar: Das Orakel macht es den Nashörnern, Krokodilen, Hyänen, Nilpferden, Giraffen, etc. nicht leicht. Trotz des sehr eindrücklichen Intros der Schlagzeug- und Percussion-Truppe ist klar: „Das Orakel ist plemplem!“

Aber dank des tollen Songs „Sag uns, was die Zukunft bringt“, in dem der Chor stimmkräftig erst nur mit Klavierbegleitung startet und dann wieder von einem rhythmisch komplexen Orchesterpart begleitet wird, erbarmt sich das Orakel doch und gibt den Tipp: „Graben!“

Und sie werden fündig! Mit einem groovenden „Halleluja!“ feiern die Ensembles – mit tollen Soli von Percussion, Flöte und Klarinette – das frische Wasser. Doch wie gewonnen, so zerronnen: Nachts wird das Wasser gestohlen. Trotz schwindender Kräfte und „schlappem Rüssel“ muss weitergegraben werden! Das verliebte Zebra, der sensible Elefant und einige andere Tiere werden zur Nachtwache verpflichtet, um den Wassergraben zu schützen, flüchten aber erschrocken vor den Gespenstern, die aus Langeweile das Wasser klauen. Zwei echte Gespenster (aus der 5b) erscheinen auch dem Publikum: Sie streifen im Dunkeln durch die Reihen und bespritzen die Zuhörer mit Wasser, während Chor und Orchester geheimnisvoll musizieren.

Nach der dritten Nacht, in der das Wasser zum dritten Mal geraubt wurde, bekommt ein kleiner Künstler die Heldenrolle zugewiesen: der Flöte spielende Hase, der sich bisher nicht am Graben beteiligt hat, um seine zarten Hände zu schützen!

Und das Wunder geschieht: Die Gespenster verlieben sich in das schöne Spiel des Hasen (im Orchester wunderbar vertreten durch den Flötisten Jonas Höpker aus der 5b) und lassen sich auf den Deal ein: Wasser für Musik! Glücklich tanzen sie ihren Gespenster-Walzer, in dem Anton Hellstein mit einem Klarinetten-Solo brilliert. Als sich zum Schluss dann sogar noch die Zebradame in den Zebraherrn verliebt, feiern Chor und Orchester dieses Happy End mit ihrem Schlusssong „Kwela!“, der in einem tosenden Applaus und lauten „Zugabe!“-Rufen endet.

I will survive! – Sommerkonzert 2015

Schon auf dem Weg in den Kleinen Kursaal rann am 21. Juli der Schweiß in Strömen. Allerdings nicht, weil man mit dem Schleppen eines Kontrabasses oder eines anderen Instruments beschäftigt war, sondern einfach „nur“ deshalb, weil der zurückliegende Sommer einige sehr heiße Tage zu bieten hatte und eben dieser Dienstag kurz vor den heiß (!) ersehnten Sommerferien einer der Tage sein sollte, an denen man nur schwitzen konnte, egal ob in der prallen Sonne, im Schatten oder eben im Kleinen Kursaal. Wie musste es erst den beinahe 90 Mitwirkenden gehen, die seit Wochen und verstärkt in den Tagen vor dem Konzert am Instrumente stimmen, Proben und Singen waren. In meiner Vorstellung klebten die Streichinstrumente in den Händen fest, die Bläser hatten keine Spucke mehr und auch den Sängerinnen und Sängern mussten doch die Zungen im Hals stecken bleiben vor lauter Trockenheit! Trotz allem – die Vorfreude auf das Sommerkonzert war riesig, waren die Vorläufer der letzten Jahre doch regelmäßig musikalisch-künstlerische Höhepunkte im Schuljahr! Spätestens beim Blick ins Programmheft musste den hereinströmenden Zuschauern klar geworden sein: die Musiklehrerinnen Frau Trüdinger und Frau Boettcher-Mayr mussten beim Zusammenstellen der Musik im Vorfeld ein Abkommen mit dem Wettergott geschlossen haben – aber dazu gleich mehr.
Zur Eröffnung des Konzerts spielte das Orchester das Menuett II aus der Feuerwerksmusik von G. F. Händel. So wie die Musikerinnen und Musiker unter der Leitung von Frau Trüdinger loslegten, konnte man wahrlich das Spiel mit dem Feuer (!) im Saal erklingen hören. Da sämtliche Fenster und Türen des Saales geöffnet waren (Durchzug? Fehlanzeige! Eher

Saharawind …) und ganz leise die Geräusche aus dem nebenan liegenden Biergarten hereindrangen, konnte man sich gut einen großen englischen Park mit vielen Tänzern in bunten, üppigen Gewändern vorstellen, in dem Mitte des 18. Jahrhunderts das Werk uraufgeführt worden war.
Auch die beiden nächsten Stücke ließen eine Art gedankliche Abkühlung in weite Ferne rücken: Furiant (Slawische Tanz Nr. 8 aus op.46) von A. Dvorák und der Ungarische Tanz Nr. 5 von J. Brahms. Anna Stauss, die als bezaubernde Moderatorin durch den Abend führte, erläuterte dem Publikum allerdings, dass entgegen der Titel der Stücke diese eben nicht getanzt wurden. Beide Komponisten kannten sich in Osteuropa und der dortigen Tradition der Volkstänze (zum Beispiel in Böhmen und Mähren) aus. So finden sich typische Rhythmen in ihrer Musik wieder. Die Sammlung der Slawischen Tänze gehört zu den bekanntesten Werken des tschechischen Komponisten, der Furiant ist ein schneller böhmischer Volkstanz (Furiant geht zurück furians (lat.): begeisternd, rasend). Das Orchester bewältigte die schwierigen Rhythmen und schnellen Tempi mit Bravour, sodass man sich als Zuhörer beinahe doch zum Tanz hätte mitreißen lassen. Wenn nur die Hitze …. aber das hatten wir ja schon.
Im Anschluss lud die Musik eines der berühmtesten Ballette zum Träumen ein: P. Tschaikowskys „Schwanensee“, genauer das Thema daraus. Zum Erstaunen und vor allem zum Genuss aller verfügt das JKG-Schulorchester sogar über eine Harfenistin. So nahm Johanna Müller das Publikum mit auf eine sanfte Reise über den See. Ein weiterer Höhepunkt und zugleich sicherlich eine Herausforderung für das Orchester war die Darbietung des Stückes „Golliwog’s Cakewalk“ aus dem Werk Children’s Corner des französischen Komponisten C. Debussy. Das lustige, freche und vom Orchester lebhaft gespielte Ragtime-Stück veranlasste die Zuhörer zum Mitwippen. Golliwog, eine Art Puppe oder Hampelmann, tanzt darin den Cakewalk und macht sich gleichzeitig über ein sehr bekanntes Musikstück aus der Welt der Oper lustig. Gratulation

zur rhythmischen Präzisionsarbeit des Orchesters! Den „klimatischen“ Kreis des Abends mit Hitze und rinnendem Schweiß fortsetzend nahm das Orchester die Zuhörer mit in die USA, genauer gesagt an den Mississippi, zu Tom Sawyer und Huckleberry Finn. Viele kennen sicherlich die Geschichten der beiden, in denen sie unzählige Abenteuer erleben. Besonders unterhaltsam ist dabei, dass die beiden Jungs unheimlich gewitzt und ständig in Bewegung sind und sich immer wieder in letzter Sekunde aus brenzligen Situationen befreien. Durch die spannenden Entwicklungen in der Dynamik der gespielten Stücke (Komponist ist B. Brydern) wurde die Lust der beiden am Abenteuer deutlich hör- und spürbar!

Wer im Laufe des Konzerts immer wieder zu den Fenstern sah, konnte feststellen, dass zunehmend mehr Biergartengäste oder Flaneure aus dem angrenzenden Kurpark von der erklingenden Musik magisch angezogen wurden.

Im Anschluss an die furiose Darbietung des Orchesters betrat der Chor des JKG mit Mitwirkenden von Klasse 6 bis zur Jahrgangsstufe die Bühne (Leitung: Frau Boettcher-Mayr) und präsentierte Lieder, von denen viele inzwischen zu Evergreens der Popmusik gehören und dementsprechend bekannt sind. „You raise me up“ – diese wunderschöne Ballade des Norwegers Rolf Lovland, wurde seit ihrem Entstehen 2001 in zahlreichen Einspielungen international erfolgreich. Die Zeitlosigkeit und Unvergänglichkeit des Songs, der besingt, wie viel Mut und Kraft die Anwesenheit eines geliebten Menschen schenken kann: „Du ermutigst mich“.

Mit etwas ruhigeren Liedern sollte es weitergehen: „Dalmatian Cradle Song“ – ein Wiegenlied, das von einem Bauern aus Dalmatien überliefert und von Johanna Müller in einem Solo wunderschön vorgetragen wurde. Etwas melancholischer das von Lena Schaal gesungene Lied „Turning Tables“ von Adele, in dem es um das Ende einer Liebesbeziehung geht. Beide Lieder verursachten bei den Zuhörern Gänsehaut (!) ungeachtet der Temperaturen.
Sehr beschwingt ging das Konzert langsam seinem Ende zu. Eine wahre Herausforderung für den Chor war das Lied „Cups“ aus dem Film „Pitch Perfect“ – der Chor hat gleichzeitig zwei Dinge zu tun: Singen und zusätzlich die sogenannte Cup Formation (eine Art Klatschspiel mit Bechern). Unterstützt wurden die einzelnen Stimmen am Mikrofon von Ira Himstedt, Johanna Müller und Lena Schaal. Auch der Song „Celebration“ der Band „Kool & the Gang“ (cool?) aus dem Jahr 1980 ist bis heute sehr erfolgreich und darf auf keiner Achtziger-Party fehlen. Dementsprechend heizte (!) die Vorstellung die Stimmung im Saal auch weiter auf bis zum großartigen Finale: Chor und Orchester zusammen präsentierten unter dem Motto „Disco lives“ bekannte Songs wie „Stayin‘ alive“, „Y.M.C.A.“ und eben „I will survive“ von Gloria Gaynor. Die letzten Minuten klatschte das hingerissene Publikum euphorisch mit, sämtliche Schweißbäche ignorierend. Es macht wirklich großen Spaß diesen jungen Musikern und Sängern zuzuhören und sich mitreißen zu lassen. Großer und langanhaltender Applaus innerhalb und außerhalb des Saales! Oder, um es mit unserem Schulleiter Herrn Klemmer zu sagen, der in einer kurzen Ansprache allen Mitwirkenden herzlich dankte: Es war ein fantastischer Sommerabend!
Ach ja, zum Ausgleich des Wasserhaushalts, Befeuchten der trockenen Kehlen und Feiern dieses musikalischen Höhepunktes ließen viele den wunderschönen Sommerabend noch im Biergarten ausklingen.

Stephanie Gilbert

„Büchner. Die Welt. Ein Riss.“

Am Dienstag, dem 11. November 2014, besuchte das Einmanntheater THEATERmobileSPIELE aus Karlsruhe unter der Leitung des Regisseurs Thorsten Kreilos das Johannes-Kepler-Gymnasium. Da das Geschichtsdrama Dantons Tod von Georg Büchner im Fach Deutsch Sternchenthema im Abitur 2015 ist, passte die Aufführung zum Unterrichtsstoff der Jahrgangsstufe 2. Anspruch des Stückes ist es, den geistigen Horizont Büchners auszuloten und den großen Aktualitätsbezug seiner Werke herauszuarbeiten. Gleichzeitig zeichnet es ein Bild der damaligen Lebensverhältnisse mit den Sorgen und Ängsten der einfachen Bevölkerung, wodurch ein tieferes Verständnis von Büchners Werken erreicht wird.
Realisiert wird dies durch das sehr spezielle Klassenzimmertheater, das dem Namen entsprechend in der Schule aufgebaut wird und bei dem dadurch, dass die Schüler nur zwei bis drei Meter von dem Schauspieler entfernt sitzen, eine sehr intime Spielsituation entsteht.
Schon beim Eintritt in den Klassenraum fiel die etwas eigentümliche Bühne auf. Der mit Stoffsäcken verhängte Hintergrund versperrte die Sicht auf das Dahinterliegende und zunächst auch auf den Schauspieler, der zu Beginn des Theaterstücks nur an verschiedenen Stellen sein Gesicht durch die Stoffsäcke drückte, durch unterschiedliche Gesichtsausdrücke und Stimmen jedoch den Eindruck verschiedener Figuren erweckte. Erst im Laufe des Stückes wurde die Bühne nach und nach aufgedeckt, um die Sicht auf das Dahinterliegende preiszugeben, bis schließlich das Bühnenbild fast schon nicht mehr existierte. Das Bühnenbild verkörperte am Ende somit ein in Dantons Tod immer wiederkehrendes Motiv: die absolute Leere, „das Nichts“, was Danton als einen angenehmen, wünschenswerten Ort ansieht und herbeisehnt, da er darauf hofft, dort eine Befreiung jeglicher Pflichten zu erlangen.
Während der ungefähr sechzig Minuten dauernden Aufführung entwickelte sich eine unterhaltsame Darstellung verschiedener Ausschnitte aus Büchners

Werken. Der Schauspieler dieses Einmanntheaters schlüpfte immer wieder in unterschiedliche Rollen. Besonders ansprechend war die Verkörperung Robespierres und Dantons mittels eines zweigeteilten Kostüms, das je nachdem, mit welcher Seite der Schauspieler zum Publikum stand, entweder einen blutverschmierten Robespierre zeigte oder einen gemäßigten Danton.
Da die Deutschkurse nur Dantons Tod gelesen hatten und sich etwas mit der Flugschrift Der Hessische Landbote beschäftigt hatten, konnten wir nicht alles direkt einordnen, was das Verständnis des Stückes aber nicht groß beeinträchtigte.
Immer wieder kam es zu Lachern, aber auch zu erschreckten Gesichtern im Publikum.
Nach dem Stück stellten sich Regisseur und Schauspieler einer Fragerunde, in der sie ihre eigenen Erläuterungen zum Stück gaben, aber auch die Schüler ihre jeweiligen Interpretationen und Deutungen einbringen konnten. So kam bei dieser Nachbesprechung heraus, dass einzelne Figuren wie zum Beispiel ein zynischer blauer Geist gar nicht in Büchners Werken vorkommen und nur zum Verständnis hineingenommen wurden. Auch stellte sich heraus, dass der Schauspieler spontan für die Originalbesetzung eingesprungen war und deshalb nur 2 Wochen Zeit hatte, sich auf das Stück vorzubereiten – wofür er seine Rolle bewundernswert souverän spielte.
Insgesamt hat es sich auf jeden Fall als Bereicherung für den Unterricht und vor allem als Basis für neue Interpretationsgedanken gelohnt und wird hiermit gerne an die kommende Jahrgangstufe 2 weiterempfohlen.

Lars Huber, Nicolai Locher, Hasan Can,
Jakob Steurer, Philipp Glaser, Jgs 2

Probenfreizeit macht Spaß

„Blausäure“ – ein Krimi von Agatha Christie

Wir, drei Schülerinnen der Jahrgangsstufe 2 (Kathleen Munz, Lene Stauß und Madeleine Essig), haben im ersten Halbjahr 2014/15 die Leitung der Theater AG übernommen. Ziel war es, mit den AG-Mitgliedern aus den Klassen 5-8 ein eigenes Theaterstück auf die Beine zu stellen. Dabei wurden wir von Frau Nack und zu Anfang auch von Herrn Krämer tatkräftig unterstützt.

Wir hatten mitbekommen, dass sich die Kinder zur Abwechslung mal einen Krimi wünschten und so machten wir uns daran, eine passende Vorlage zu suchen. Vor allem die bekannten Krimi-Autoren Agatha Christie und Sir Arthur Conan Doyle fielen uns dabei ein. Am Ende entschieden wir uns für Agatha Christies „Blausäure“, einen komplizierten Krimi, in dem es um die verschiedenen Verbindungen und Beziehungen zwischen einer Reihe von Partygästen und vor allem um zwei Morde geht.

Bevor es mit dem Proben losgehen konnte, mussten wir das Buch natürlich erst zu einem Stück umschreiben und Mitglieder für die AG finden. Beides war leichter als gedacht. Wir hatten Glück und erwischten einige erstaunlich talentierte kleine Schauspielerinnen und Schauspieler.

Mit viel Motivation fingen wir dann an, die Proben zu organisieren, die Rollen zu verteilen und mit den Kindern einen spannenden und unterhaltsamen Krimi zu erarbeiten.

Geschafft?!

Nicht zu vergessen ist auch das Probenwochenende, bei dem wir drei Tage auf der Tannenburg verbrachten und, zusätzlich zu intensiven Proben, auch sonst viel Spaß mit den Kindern hatten und Gelegenheit bekamen, sie besser kennen zu lernen. Ihren Abschluss und gleichzeitig ihren Höhepunkt fand die diesjährige Theater-AG dann in zwei Aufführungen Mitte Dezember. Sowohl die Aufführung vor Schülern als auch die vor den Lehrern und Angehörigen der Schauspieler darf man als vollen Erfolg bezeichnen. Das Publikum war gebannt von der Suche der drei Ermittler nach dem Mörder des Ehepaares George und Rosy Barton – oder war es doch Selbstmord?

Nach lang anhaltendem Applaus und nachdem das Bühnenbild und die Bühne abgebaut und die Requisiten und Kostüme verstaut waren, hieß es Abschied nehmen. Die talentierten Schauspielerinnen und Schauspieler sind uns dreien sehr ans Herz gewachsen und keine von uns bereut es, das Wagnis eingegangen zu sein, eine solche AG selbstständig zu leiten.

Madeleine Essig, Jgs2

Eine Zeitreise zurück in die Römerzeit

Heute zog es die Lateingruppe der Klassen 7a und 7c auf den Spuren der Römer nach Köngen. Bei der Ankunft im Römerpark erklärte uns unser Lateinlehrer Herr Geiselhart zunächst anhand eines Modells den Aufbau des Römerlagers Grinario. Dann zeigte uns Herr Voll vom Römerpark eine Karte des römischen Reiches und erklärte uns den Handel zur Römerzeit. Unter anderem haben wir dabei erfahren, wo die unterschiedlichen Stoffe wie Salz, Pfeffer, Eisen und Seide herkamen. Auch über den Wert dieser, für uns heute so gewöhnlichen Dinge, erfuhren wir einiges. Daraufhin führte uns Herr Voll zu einer Karte der römischen Eroberungsgebiete im damaligen Süddeutschland. Wir erfuhren, wann diese Gebiete von den Römern erobert wurden, wie lange sie von den Römern beherrscht wurden und wie dieses große Gebiet vor den Barbaren geschützt wurde. Zur damaligen Zeit hieß der Standort des Lagers „Grinario“. Nachdem wir einiges über die Römer und deren Lebensformen erfahren hatten, ging es nach draußen. Unsere Aufmerksamkeit richtete sich nun auf die Umrisse der damaligen Gebäude des Kastells. Hier sollten sich unter uns ein paar „Mutige“ melden und freiwillig nach vorne treten. Herr Voll stellte mit ihrer Hilfe dar, wie wichtig damals das Anbeten von Götterstatuen für die Römer war. Ein Schüler repräsentierte dabei eine Götterstatue, die anderen Schüler stellten Römer dar. Anschließend besichtigten wir in einen rekonstruierten Turm des Lagers, in welchem Schmuckstücke und andere antike Gegenstände aus der Römerzeit aufbewahrt werden. In einer Glasvitrine konnten wir eine „Miniversion“ der damaligen Mauern, Türme und Soldaten betrachten sowie Meilensteine und verschiedene Götterstatuen. Ein wenig später gingen wir wieder ins Museum zurück, wo uns der Museumsleiter eine riesige, zum Teil rekonstruierte Steinplatte zeigte. Dazu erzählte er uns, wie ein originales Bruchstück dieser riesigen Steinplatte vor Ort gefunden worden war. Abschließend führte er uns zu einer rekonstruierten Römerrüstung in Originalgröße inklusive Schild und Speer. Wir durften die Römerrüstung sogar berühren. Auch das Skelett eines echten Römers konnten wir sehen. Dazu gab uns der Experte seine Sichtweise der Todesursache preis.

Die Exkursion in den Römerpark war spannend und interessant, da wir einen Einblick in die Lebensweise und Ernährungsgewohnheiten der Römer gewinnen konnten. Eine lehrreiche Zeitreise in die Römerzeit war beendet. Wir haben viel Spannendes über die Römer erfahren.

Antonio Urban, 7c

Wir sind am Anfang

Klasse 5a, Schuljahr 2015/2016

Klasse 5b, Schuljahr 2015/2016

Klasse 5c, Schuljahr 2015/2016

2015

14.09.2015	Begrüßung und Einführung der Klassen 5
28.09.2015	Startschuss der SMV in der Sporthalle
7.10. - 9.10.2015	Streitschlichterausbildung in Murrhardt
26.10. - 30.10.2015	Studienfahrten Jgs2 nach Berlin, Madrid und Rom
9.11. - 10.11.2015	Exkursion Bad Urach Klasse 5a und 5b
10.11. - 11.11.2015	Exkursion Bad Urach Klasse 5c
18.11.2015	Uni-Tag für Jahrgangsstufe 1 und Schülersprechtag
26.11.2015; 18.00	Verein der Freunde: Mitgliederversammlung / Kepleria
27.11.2015	Fest der Klassen 5
6.12.2015; 18:00	Konzert des Johannes-Kepler-Sinfonieorchesters in St. Augustinus, Neugereut, Flamingoweg 22
7.12. - 11.12.2015	Antimobbingwoche der Klassen 7a und 7b
13.12.2015; 10:00	Oekumenischer Gottesdienst mit dem Chor des JKG in der Stadtkirche

2016

24.01.2016; 18:00	Konzert des Johannes-Kepler-Sinfonieorchesters in der ev. Steigkirche, Auf der Steig 21
1.02.2016 - 9.02.2016	BOGY Klasse 9
3.02.2016	Winterwandertag Klassen 5 bis 8
3.02.2016; 16:00 - 19:00	Elternsprechtag, Eintrag in die Listen Mo 1.2. / Di 2.2.
22.02.2016	Geschichteexkursion der Klassen 9 nach Dachau
24.02.2016; 19:00	Information der Grundschuleltern auch zur bilingualen Abteilung
26.02.2016; 18:00	Preisverleihung und Keplerabend (Einlass 17:30)
4.03.2016; 15:00	Tag der Offenen Tür für Grundschuleltern und Kinder
6.04.2016 - 15.04.2016	Schriftliches Abitur
24.06. - 1.07.2016	Schüleraustausch in Gland
26.06.2016; 18:00	Konzert des Johannes-Kepler-Sinfonieorchesters in der ev. Steigkirche, Auf der Steig 21
8.07.2016; 18:00	Abi-Ball in der Festhalle Feuerbach
11.07.2016 - 13.07.2016	Chor- und Orchesterprobentage
16.07.2016 - 23.07.2016	Schullandheim der Klassen 6 in Tönning
20.07.2016; 18:00	Sommerkonzert des Chor und Orchesters des JKG im kleinen Kursaal
22.07.2016; 16:00	Schulfest im Schulhof, evtl. verlegt auf 26.07.2016

Stand: 25.10.2015
laufend aktualisiert unter: www.jkg-stuttgart.de

Abiturjahrgang 2015

Jahresrückblick Johannes–Kepler–Gymnasium
Bad Cannstatt